Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Geschichte = Indicateur de l'histoire suisse
Band: 8 (1901)
Heft: 4

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ANZEIGER

für

Schweizerische Geschichte.

Herausgegeben
von der
allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz.
Einunddreissigster Jahrgang.

N° 4. (Neue Folge.) **1900.**

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 2. 50 für circa 5—6 Bogen Text in 4—5 Nummern.
Man abonniert bei den Postbureaux, sowie direkt bei der Expedition, Buchdruckerei *K. J. Wyss* in Bern.

INHALT: 55. Zwei Zürcher Papsturkunden aus Siena, von Aloys Schulte. — 56. Itinerarium Einsidlense aus dem XIII./XIV. Jahrhundert, von P. Odilo Ringholz O. S. B. — 57. Die Beziehungen des Tiroler Hofkanzlers Wilhelm Bienner zu Graubünden, von Dr. Valer. — 58. Aus einer Berner Chronik, von Th. von Liebenau. — Historische Literatur, die Schweiz betreffend. — Totenschau schweizerischer Historiker.

55. Zwei Züricher Papsturkunden aus Siena.

Die beiden nachstehend abgedruckten Urkunden, welche Ergänzungen sowohl zu dem Züricher Urkundenbuche wie den Acta pontificum Helvetica bringen, fand ich im Staatsarchiv zu Siena. Sie beziehen sich beide auf das Chorherrenstift am Grossmünster in Zürich und enthalten beide den vom Papst Gregor IX erteilten Befehl, einen Geistlichen unter die Zahl der Kanoniker aufzunehmen. Die ältere vom 10. Januar 1239 bezieht sich auf einen als arm bezeichneten Kleriker der Konstanzer Diözese Konrad, der keine Pfründe hat, sich aber noch den Studien widmen will. Auf dem Rücken der Urkunde ist mit sehr kleiner Hand geschrieben: «C. clotarii». Die jüngere für den Magister Burchard, Domthesaurar zu Chur, ausgestellte Urkunde ist ein Glied einer Reihe von päpstlichen Briefen. Der Domherr hatte sich bereit erklärt, seine Seelsorgepfründen aufzugeben und in Zürich die Residenz zu halten. Die Curie hatte dem Stifte in Zürich die Weisung zugehen lassen, ihn in die Reihe der Kanoniker bei passender Gelegenheit aufzunehmen. Trotzdem sich diese bot und die vom Papst bestellten Monitoren sich auch an das Stift wendeten, war Burchard nicht aufgenommen worden. Es wird der Befehl erneuert. Es sollen nötigenfalls die Aebte von St. Urban und Frienisberg und der Prior von St. Urban mit kirchlichen Censuren vorgehen. Die älteren Befehle sind nicht erhalten. Dahingegen eine Anweisung vom 23. September 1238 an den Abt von St. Urban, dem Domkustos Burchard die Vereinigung von Pfründen unter bestimmten Bedingungen zu gestatten. (Bernoulli Acta pontif. Nr. 200). In spätere Zeit fällt ein anderer Befehl, danach hatte der Thesaurar noch immer mit Seelsorge verbundene Pfründen (ebda Nr. 346).

Nach dieser letzten Urkunde zu urteilen, hat der Thesaurar sein Ziel nicht erreicht. Dasselbe dürfte für den andern Kandidaten gelten, wenn die Rückennotiz auf den Clericus selbst zu beziehen und nicht damit der Bote gemeint ist. Es giebt nämlich keinen Conradus von Klotten unter den wohl sämtlich in Urkunden vorkommenden

Chorherren. Ist diese Angabe aber auf den Boten zu beziehen und hat der päpstliche Befehl wirklich Wirkung gehabt, so sind so viele Konrade wieder nachzuweisen, dass die Auswahl schwer genug wird. Am liebsten möchte man an Konrad von Mure denken, der freilich schon 1237 (Zür. Urk. II Nr. 506) als scolasticus Turicensis bezeichnet wird. Mir scheint, dass damit aber das Amt eines Schulmeisters und keine kirchliche Pfründe gemeint ist. Wäre dem so — das lässt sich ja in Zürich leicht feststellen — so würde die Urkunde auf ihn bezogen werden können. 1237 ist er noch nicht Magister, 1242 führt er diesen Titel (Zür. Urk. II Nr. 570). In der Zwischenzeit ist er in seiner Heimat nicht nachzuweisen, er muss also damals den Universitätsstudien obgelegen haben. Unsere Urkunde wäre das erste Dokument, das ihn in Verbindung mit der Curie zeigen würde. Doch das ist ja sehr hypothetisch.

Das eigentümlichste an den beiden Urkunden, welche sonst so viele Gegenstücke, namentlich aus dem nächsten Jahrzehnt haben, ist das, dass ihre Originale in Siena sich befinden. Wie mögen sie dorthin gelangt sein? Da sich beide auf dasselbe Stift beziehen, auf zwei Konkurrenten sogar, so wäre es wahrscheinlich, dass ein Bote, der sie von der Curie über die Alpen bringen sollte, in Siena zurückliess, allein zwischen der Ausstellung der beiden Briefe liegen mehr wie fünf Monate. Umgekehrt könnte man denken, die Urkunden seien von einem Vertreter des Stifts nach Rom mitgenommen worden, um dort gegen sie sich zu verwahren. Was mag richtig sein? Dieses Rätsel wird sich wohl niemals lösen lassen. *Aloys Schulte.*

Gregorius episcopus servus servorum Dei dilectis filiis . . preposito et capitulo ecclesie Turicensis Constantiensis diocesis salutem et apostolicam benedictionem. Studere volentibus libenter oportuna subsidia procuramus, ut ad prosecutionem studii illorum munimine sustentati . . forcius animentur et pro necessariorum defectu retro respicere non coacti ad bravium quesite scientie facilius valeant pervenire. Hinc est quod cum dilectus filius Conradus pauper clericus Constantiensis diocesis, de cujus moribus et scientia laudabile nobis testimonium perhibetur, nullum sit, ut asserit, ecclesiasticum beneficium assecutus et adhuc scolasticis informari cupiat disciplinis, universitatem vestram rogamus et hortamur attente per apostolica vobis scripta mandantes, quatinus eumdem ob reverentiam apostolice sedis et nostram recipiatis in canonicum et in fratrem, non obstante si pro aliis vobis direximus scripta nostra, quibus nolumus auctoritate presentium aliquod prejudicium generari, prebendam quam cito se facultas obtulerit sibi liberaliter conferentes; nisi racionabile quid obsistat. Preces nostras saliter impleturi, ut eo consequi gratulante quod petitur a nobis exinde vestra devotio commendetur. Datum Laterani IV idus Januarii pontificatus nostri anno tertio decimo.

Siena Staatsarchiv. Archivio generale 1239 Januar 10.

Perg. Or. mit Bleibulle Gregors IX.

Auf dem Rücken von sehr kleiner Hand:

C. clotarii.

Gregorius episcopus servus servorum Dei dilectis filiis . . preposito et capitulo ecclesie Turricensis Constantiensis diocesis salutem et apostolicam benedictionem. Sua nobis dilectus filius magister Buchardus thesaurarius ecclesie Curiensis petitione mon-

stravit, quod cum vobis nostris dederimus litteris in mandatis, ut ipsum in ecclesia vestra residere ac beneficia que obtinet animarum curam habentia resignare paratum, non obstante si vobis pro alio scripsimus, qui provisionis nostre gratiam prosequatur, cui nolumus auctoritate ipsarum aliquod prejudicium generari, ob reverentiam apostolice sedis et nostram reciperetis in canonicum et in fratrem, sibi prebendam si qua tunc vacaret vel quam cito in ipsa ecclesia vacare contingeret liberaliter conferentes, nisi rationabile quid obstaret, certis ei monitoribus deputatis, vos tam mandatum nostrum quam monitorum ipsorum monita surdis auribus transeuntes id efficere non curastis, quamquam ad id obtulerit se facultas. Nolentes igitur quod de dicto thesaurario incepimus relinquere imperfectum, discretioni vestre per apostolica scripta precipiendo mandamus, quatenus eundem predicta beneficia resignantem recipiatis ac sibi de prebenda providere curetis juxta priorum continentiam litterarum. Alioquin dilectis filiis sancti Urbani et . . in Friensperc abbatibus et . . priori sancti Urbani Constantiensis diocesis per litteras nostras injungimus, ut vos ad id monitione premissa per censuram ecclesiasticam appellatione remota compellant, nisi rationabile quid obsistat. Datum Laterani XIII. Kal. Julii pontificatus anni nostri anno tertio decimo.

Siena. Staatsarchiv. Archivio generale 1239 19 giugno.

Perg. Or. mit anhängender Bleibulle Gregors IX.

in dorso keine Adresse.

---

56. Itinerarium Einsidlense

aus dem XIII./XIV. Jahrhundert.

Die Reiselitteratur, die gegenwärtig so üppig gedeiht, ist, wie jedem Geschichtskundigen bekannt, nicht erst in der Neuzeit entstanden. Schon das Altertum und noch mehr das Mittelalter hatte seine Reiselitteratur, die sich aber im Mittelalter zumeist auf die Wallfahrtsorte bezog. Sehr gross ist die Zahl alter Itinerarien für die hl. Stätten Palästinas und andere Heiligtümer. [1]) Am Schlusse des Mittelalters 1495, hat z. B. Hermann Küng von Vach für die deutschen Pilger nach dem fernen Santiago de Compostela „Die Walfart vnd Strass zu Sant Jacob“ herausgegeben. [2]) In diesem Führer wird Einsiedeln als Ausgangspunkt der Wallfahrt bezeichnet.

Da die Wallfahrt nach Einsiedeln seit den Tagen des hl. Meinrad besteht und auch von fernen Gegenden, z. B. den Niederlanden und Hansestädten häufig gemacht wurde, [3]) ist anzunehmen, dass auch für unsern Wallfahrtsort Reiseführer, sogenannte Itinerarien, bestanden. Aus diesem Grunde suchte ich seit langer Zeit, besonders während ich an meiner 1896 bei Herder in Freiburg i. Br. erschienenen Wallfahrtsgeschichte von Einsiedeln arbeitete, nach solchen älteren Führern, aber stets vergeblich,

---

[1]) S. den Artikel Reisewerke von Kaulen in Wetzer und Welte's Kirchenlexikon, 2. Aufl. X, 992—1001.

[2]) Ausgabe von Konrad Häbler, Strassburg 1899.

[3]) Geschichte des fürstl. Benediktinerstiftes U. L. Fr. zu Einsiedeln unter Abt Johannes I, S. 21, Anm. 82. Geschichtsfreund 43, 149. Wallfahrtsgeschichte U. L. Fr. von Einsiedeln, S. 80, 84, 92, 108, 110, 179, 242.

bis mich vor einiger Zeit mein hochw. Herr Mitbruder P. Gabriel Meier auf einen solchen in der lateinischen Handschrift Nr. 4350 der Königlichen Bibliothek in München[1]), aufmerksam machte. Die Freundlichkeit der Königl. Bibliothek-Verwaltung ermöglichte eine photographische Aufnahme des betr. Blattes, nach welcher wir ganz genau den Text des freilich sehr kurzen Itinerariums geben. Die notwendigen Ortserklärungen setzen wir der Uebersichtlichkeit halber dem Text zurseite:

Swer wil gien ze den ainsidel, da vnser fraw| rastet, der sol gien gen Swawen | pavrun vnd gen kepptun vnd gen | aisnæn vnd gen Lindaw vnd sol denn faren vber den sew gen Roschach. Von Roschach huntz sand Gallen, huntz dem Entzscheswailær vnd denn fur ain fest, diu haisset Rossenperch. Die sol man ze der linggen hand lazzen ligen vnd sol denn gien zů ainer fest, diu haisset Tokkenpurch. Da lait ain S[t]at vnd diu haisset ze der Liehtten staig vnd denn gen ainer fest, diu haisset ayperch vnd denn gen ainer stat, diu haisset Rapprehswail·

So lait denn ain chloster auf dem weg von Rapprehswail ge kostentz, daz haist Rautun vnd ist waizzer orden. S[o] giet man denn gen ainen perg, der haisset daz hornlain. So kumpt man denn zů ainem kloster, daz haisset vischanun vnd ist sand benedicten orden, vnd denn ze ainem dorf, haist Sernach vnd denn gen ampplich an daz wasser, daz haist diu Thaur, vnd denn gen kostentz vnd gen Merspurch vnd gen Marchdorf vnd gen Rafenspurch vnd gen Mæmmingen.

Hospis ze der Liehtenstaig. Eberhart ab der Lobun. Hospis in Rapprehswail. Grozzær der perch haizzt der Etzzel. Hospis aput heremitas. Menendorf. Pons dicitur silprug. Aqua dicitur sil. Aqua aput heremitas dicitur alba. Claustrum dicitur Tobel. Castrum Spiegelperch, castrum Sunnenperch. Die fest ligent an der Thaur pey ampplich: Taurperch, wainuælt, Strauzperch, diu Uuipurch. Domini illorum castrorum dicuntur die von pusnanch. Castrum klingen.

Schwaben. Bayern.
Kempten. Isny. Lindau.
Bodensee. Rorschach.
St. Gallen.
Groben- und Langen-Entswil bei Flawil.
Rosenberg bei Herisau.
Neu-Toggenburg.
Lichtensteig.
Iberg bei Wattwil.
Rapperswil.

Rüti, Kt. Zürich, ehemaliges Prämonstratenserkloster.

Hörnli.

Fischingen, Kt. Thurgau, ehemaliges Benedictinerkloster.

Sirnach. Amlikon, Thurg. Pfarrei Bussnang.

Thur, Fluss. Konstanz. Meersburg. Markdorf. Ravensburg.

Memmingen.

Ab der Lauben, ein Toggenburgisches Ministerialengeschlecht von Laubenberg, Gmd. Kirchberg.
Etzel, Berg bei Einsiedeln. Einsiedeln.

Teufelsbrücke, die südlich vom Etzel über die Sihl führt.

Alb, Flüsschen.
Tobel, ehemal. Johanniter Comthurei. Kt. Thurgau. Spiegelberg und Sonnenberg bei Lommis. Thurberg, Weinfelden, Straussberg, Weinburg.[2])

Bussnang. Alten-Klingen, Thurg. Gmd. Engwang.

Die Papier-Handschrift, welcher dieses Stück entnommen ist, gehörte dem ehemaligen Benediktinerstifte St. Ulrich und Afra in Augsburg. Sie enthält auf

[1]) Halm, Laubmann und Meyer Catalogus Codicum Latinorum Bibliothecæ Regiae Monacensis I, 2, p. 149. — Steinmeyer und Sievers, Die Althochdeutschen Glossen IV, 514, 515.

[2]) Vergl. Dr. Johannes Meyer, die Burgen bei Weinfelden in den Thurgauischen Beiträgen zur vaterl. Geschichte 28, 4 ff.

ihren 92 gezählten Blättern ganz verschiedene Stücke, die aber alle dem XIV. Jahrhundert angehören. Die letzten sieben Blätter wurden im Jahre 1338 von einem gewissen Judocus geschrieben, der noch im Jahre 1346 als Schreiber thätig war. [1])

Unser Itinerarium steht auf der ersten Seite des 35. Blattes und ist — der Schrift und der Sprache nach zu schliessen — jedenfalls spätestens im XIV. Jahrhundert geschrieben.

Die Zeit der Pilgerfahrt, bezw. der Niederschrift derselben, lässt sich noch näher bestimmen. Dazu dient uns der oben noch nicht erklärte Namen „Menendorf“ unter den persönlichen Notizen des Pilgers. Mit diesem Namen kann nicht Männedorf am rechten Ufer des Zürichsees gemeint sein, da dieses abseits von der Reiserichtung des Pilgers liegt und „Menendorf“ in einem ganz andern Zusammenhange — nämlich gelegentlich des Aufenthaltes des Pilgers in Einsiedeln — erwähnt wird. Wie der Pilger, anlässlich seiner Rast in Lichtensteig, den Toggenburgischen Ministerialen Eberhard ab der Lauben notirt, so muss das Wort Menendorf in seinem Zusammenhange eine Person, mit welcher der Pilger in Einsiedeln in Verkehr trat, bedeuten. Wirklich erscheint um das Jahr 1299 der Magister Heinrich von Männedorf urkundlich als Leutpriester der Gnadenkapelle in Einsiedeln, die ja das Ziel des Pilgers bildete. Dieser Leutpriester starb am 12. November eines ungenannten Jahres, aber längstens 1315. [2])

Die Pilgerfahrt, bezw. unser Itinerarium, fällt also in die Zeit des ausgehenden XIII. und des beginnenden XIV. Jahrhunderts.

Der Pilger, bezw. Schreiber des Itinerars, nennt sich selbst nicht, und da der Ausgangspunkt seiner Wallfahrt nicht genauer angegeben ist, fehlt uns der sichere Anhalt, seine Person festzustellen. Vielleicht lässt der Endpunkt seiner Fahrt — Memmingen — auf seine Heimat schliessen. Da sich der Pilger auf seinem Wege besonders um die Schlösser und Klöster interessiert, bleibt uns die Wahl, in ihm einen Ritter oder Mönch zu erblicken. Weil aber ein Ritter schwerlich solche Aufzeichnungen gemacht hätte, sind wir geneigt, einen Mönch als Pilger und Verfasser anzunehmen.

Der Inhalt des Itinerars zerfällt in drei Teile: 1. der Weg nach Einsiedeln, 2. die Rückkehr und 3. persönliche Notizen. Obwohl in der Handschrift der Text ununterbrochen fortläuft, lässt sich diese Dreiteiligkeit leicht erkennen. Im Interesse der Uebersichtlichkeit haben wir mit jedem Teile eine neue Zeile begonnen und auch die Interpunktion beigefügt.

Der Zweck der Aufzeichnung ist ein doppelter. Erstens, um auch andern eine Wegleitung zu geben, wie das ausdrücklich zu Anfang angegeben ist, und zweitens, um die persönlichen Erinnerungen des Pilgers festzuhalten.

Der Weg, den der Pilger einschlug, ist der uralte Pilgerweg aus Schwaben nach Einsiedeln. [3])

So kurz und einsilbig das Itinerar ist, so wertvoll ist es — als das erste und älteste — für die Wallfahrtsgeschichte von Einsiedeln. Auch der Thurgauische Lokalhistoriker wird im dritten Teile etwas Neues finden.

[1]) Halm, l. c. und p. 156, Nr. 4384. Steinmeyer l. c.

[2]) Geschichte des fürstl. Benediktinerstiftes U. L. Fr. zu Einsiedeln unter Abt Johannes I., S. 19, 33, 133. Geschichtsfreund 43, 147, 161, 261.

[3]) Wallfahrtsgeschichte U. L. Fr. von Einsiedeln, S. 240 u. ff.

Aehnliche, ältere Itinerarien nach Einsiedeln müssen noch in Handschriften oder alten Drucken — besonders in den Niederlanden [1]) und Hansestädten — verborgen sein, und ich bitte, gegebenen Falls mir gütige Mitteilung zu machen.

Ebenfalls bitte ich um Auskunft über folgendes Büchlein, das ich schon seit Jahren vergebens gesucht habe: David Müsslin, Eine schöne Bilgerfahrt auff die Strass gen Einsiedeln. München, Berg, 1611.

Stift Einsiedeln im Oktober 1900.

P. Odilo Ringholz O. S. B.

---

57. Die Beziehungen des Tiroler Hofkanzlers Wilhelm Bienner zu Graubünden.

Am 17. Juli des Jahres 1651 wurde im Schlosshof zu Rattenberg im Unterinnthal Wilhelm Bienner, der langjährige Hofkanzler der Erzherzogin Claudia, der seine Wirksamkeit im Tirol noch unter dem Gemahl der Claudia, dem Erzherzog Leopold V. begonnen hatte, und der noch einige Jahre unter dem Sohn beider, dem Erzherzog Ferdinand Karl, erster Minister war, durch das Schwert hingerichtet. Das tragische Ende des Mannes hat denselben erst in neuerer Zeit in weitesten Kreisen bekannt gemacht. Wer der Stadt Innsbruck einen Besuch macht, vergisst wohl nicht, auf der Nordseite derselben dem stattlichen Sitz Büchsenhausen einen Besuch abzustatten, der Stätte, wo einst der Kanzler von Tirol als Brauereibesitzer und Schlossherr wirkte. Der Mann, der sich als Minister nicht scheute, ein Gewerbe zu treiben, der vieljährige Vertraute und zeitweise allmächtige Minister der Erzherzogin Claudia, mit welcher ihn Sage und Dichtung sogar in intimere Beziehungen zu bringen wussten, der Mann der fast direkt den Kanzlersessel mit der engen Kerkerzelle im Rattenberger Schloss vertauschte, musste naturgemäss volkstümlich und populär werden und hat von jeher die Historie wie die Dichtung beschäftigt.

So ist über den Kanzler Bienner z. B. ein zweibändiger historischer Roman erschienen (Verlag Ernst Keil, Leipzig) und erst im Jahr 1898 hat der Universitätsprofessor Joseph Hirn, damals in Innsbruck, jetzt in Wien, die interessante Gestalt in einem umfangreichen Werk historisch behandelt. [2]) Hirn hat an Hand eines reichen Quellenmaterials in objektiver und gediegener Arbeit den Kanzler Bienner, die Ursachen seines raschen Emporsteigens wie seines jähen Falles behandelt. Im allgemeinen dürfte an seiner Darstellung des Mannes nicht viel auszusetzen sein, denn Hirn anerkennt die Verdienste Bienners um Tirol voll und ganz. Er weist nach, dass nicht politische oder konfessionelle Beweggründe bei seinem Sturze entscheidend mitwirkten, sondern allerlei persönliche Leidenschaften, Intriguen und Verbrüderungen von Personen, die alle ein Interesse am Sturz des rücksichtslosen und vielleicht für seine Zeit zu spottsüchtigen und unabhängigen leitenden Ministers hatten. „Als ein ins Land gekommener

---

[1]) Eine Spur davon haben wir in den von den Kathol. Schweizerblättern 1897, S. 576, gebrachten Auszügen aus Warnkönig, Flandrische Staats- und Rechtsgeschichte II, 2, 124, 125.

[2]) Kanzler Bienner und sein Prozess von Joseph Hirn. Band V der österreichischen Quellen und Forschungen. Verlag der Wagnerschen Universitätsbuchhandlung in Innsbruck. 1898.

Fremder (Bienner war ein gebürtiger Schwabe) schreibt Hirn, war der Kanzler Bienner von Anfang an — er kam 1630 nach Innsbruck als Kanzler von Tirol und wurde 1638 Hofkanzler — nicht beliebt; mit der Spitze seiner Zunge und Feder nach allen Seiten hin verletzend, nur eine kurze Zeit getragen vom Vertrauen seiner Fürstin, bald schon auf unterwühltem Boden stehend, also verbringt Bienner seine Kanzlerlaufbahn. Was er geworden, hatten andere werden wollen.[1]) Sie hatten nicht allein vor ihm zurücktreten müssen, sie standen auch unter der Rute seiner züchtigenden Kritik. Die Gebahrung des Kanzlers war nicht tadelfrei und zeigte den Neidern da und dort eine Blösse, die sich verwerten liess. Boshafte Unterstellungen nahm man hinzu. Nicht schwer hielt es, einem jungen Fürsten, der den Ernst seines Amtes leicht über zerstreuenden Vergnügungen vergass und ernste Mahnworte nicht gern hörte, Ungeheuerliches zu suggerieren und ihm endlich auch den Namenszug zu entlocken unter einen Urteilspruch, welcher dem Verhassten Leib und Leben absprach. Die gewissenlose Niedertracht, mit welcher man das Gebäude eines sog. Prozesses konstruierte, die männliche edle Haltung des Kanzlers in seinen letzten Stunden, das lässt ihn in der Geschichte glänzender hervortreten, als es bei Bewertung seines beruflichen Wirkens allein der Fall wäre."

So Hirn, der auch unverholen zugibt, dass Bienner in den Jahren 1636—37 mit Glück und Geschick das Verhältnis Tirols zu den drei Bünden neu regelte und die Bünde, die noch kurz vorher sich mit Leopold in erbittertem Kriege befunden hatten, von der französischen auf die österreichisch-spanische Seite zu ziehen wusste. Irren dürfte sich Hirn, wenn er glaubt, dass dies keine allzuschwere Arbeit war. Bei der Tiefe des Hasses, der damals die beiden Parteien in den Bünden trennte und unter der Nachwirkung der Drangsale, welche die drei Invasionen der Oesterreicher in den 20er Jahren für Graubünden zur Folge hatten, waren sehr geschickte, weitblickende und vor allen Dingen freidenkende Politiker auf beiden Seiten notwendig, um mitten in den Wirren des dreissigjährigen Krieges die drei Bünde auf Seite von Spanien-Oesterreich zu bringen. Dieses Wunder aber haben der Kanzler Bienner und der Bündner Staatsmann Jürg Jenatsch, im Vereine mit einigen anderen Gesinnungsgenossen, worunter bündnerischerseits Meinrad Buol von Davos der bedeutendste ist, zu stande gebracht.

Hirn verschweigt die Bedeutung Jenatschs um das Zustandekommen der Verständigung zwischen dem Hofe zu Innsbruck und den drei Bünden in den Jahren 1636/37. Er führt an, dass Bienner sich stets rühmt, diese Verständigung erzielt zu haben. So enthalte die von Bienner für den Landtag von 1640 verfasste Proposition folgende Stelle: „Man kennt die Gefahren, welche Tirol drohten, als die französischen und bündischen Waffen die obhandt gehalten. Aber Gott erweckte der Erzherzogin den guten Gedanken, dass sie in neue Verhandlungen mit den Bündnern eintrat und dieselben glücklich durchführte, so dass der französische Holofernes ohne Schwertstreich und Blutvergiessen, den in der ganzen Welt spöttlichen Abzug nehmen und diese Lande mit herzbrechendem Widerwillen in der alten Securität lassen musste."[2]) Ferner erzählt

[1]) So der vorderösterreichische Kanzler Isak Volmar. Unter seinen Neidern und Todfeinden sind ferner zu nennen, der Chef des Finanzwesens, Kammerpräsident Johann M. Schmauss, der Geheimrat Maximilian v. Mohr, drei Brüder Pappus, der Graf Hieronimus Montecuculi u. a.

[2]) Hirn pag. 78.

Bienner von seiner Thätigkeit im Jahr 1636 u. a.: „seind ihre fürstl. durchl. unser gnedigiste frau bewogen worden, den Oe. Oe. Regimentscanzler Wilhelm Bienner abzuordnen, welcher es mit sehr mühsamen gefehrlichen raisen und nachvolgen an selbige orth und durch solliche weg, die man erst per forza di ferro öffnen und den weg bey nacht mit gelegten feuern weisen müessen, dahin gebracht, dass man sich der vornemmisten conditionen in politicis mit einander verglichen auch den modum zur Austreibung des Duca di Roan aggiustirt und ob es schon meniglich aine impossibilitet gedunckht und dieselbe action für ain Fabel gehalten werden wollen, den weg zu einer endtlichen Schlusshandlung gebahnet umb welcher willen drey aus den pündten abgeordnete beinahend zu ende des 1636 iahrs erschinen, bis in das 1637 verharret und die conditiones reciprocre dahin gerichtet worden, wie aus der an die Röm. Kay. may. Ferdinand den ander hochseligsten angedenkhens, sub dato 8 January abgeloffenen und durch ermelten Bienner nach Regensburg übergebrachten relation und bylagen 1 bis — zu befinden.[1])

Endlich behauptet Bienner die Erzherzogin Claudia habe ihm für das Zustandekommen der Verständigung mit den Bündnern nicht weniger als 15,000 Gulden zugesagt.

Es unterliegt für uns gar keinem Zweifel, dass Bienners Angaben in allen Punkten stimmen, aber ebenso selbstbewusst wie Bienner spricht wohl mit Recht Jenatsch von seinen Verdiensten um den Ausgleich mit Oesterreich. In einem undatierten Schreiben, jedenfalls aus dem Jahre 1638 stammend, als über die Unterengadinerverhältnisse neue Schwierigkeiten entstanden waren zwischen Bünden und Oesterreich, schreibt er an die Erzherzogin: „Sperava clem^ma signora, che V. A. Ser^ma ancora dopo la mia morte dovesse per sempre recogliere il frutto delle mie fattiche d'una piena serena tranquillità verso le Montagne Retice, le quale per innanzi sempre stavano voltate verso ponente, recevendo il moto de là, ed adesso per mezzo mio et de altri fedeli patrioti et confidenti inchinano verso levante a devotione di tutta lā ser^ma casa d'Austria. Hora con cordoglio indicibile presento sgonfiarsi li venti quali (se per industria delli governatori non si risolvano) causarono indubitato naufragio, perilche non ho volsuto mancare (per il debito mio verso la patria et per l'obligo perpetuo, che io tengo à la ser^ma casa) a tutto mio potere di sonare le campane

[1]) Leopoldina, Statthaltereiarchiv Innsbruck: Kurze anzeig wie es mit den bündnerischen Traktaten beschaffen. In diesem Zusammenhang sei auch erwähnt, dass Jenatsch sehr wohl am 10. Januar 1637, von Chur aus an den venetianischen Residenten in Zürich schreiben konnte, vergl. Haffter Beilage XII, denn am 8. Januar 1637, war man mit den Vertragsverhandlungen faktisch im reinen, was auch noch aus einem Schreiben vom gleichen Tage (in der Leopoldina) von Innsbruck aus an den Kaiser gerichtet, hervorgeht: Erzfürstl. Schreiben an die kaiserl. Majestät in Bezug auf einen beständigen Frieden mit den drei Bünden und Stabilierung einer Erbeinigung. Wie Bienner nach Regensburg wird nun Jenatsch nach Chur geeilt sein, während die andern Gesandten noch in Innsbruck verweilten bis zum Abschluss des definitiven Vertrages und der Bestätigung desselben durch den Kaiser. Damit stimmt auch, dass die Ausstellung der Pässe für die Rückreise der Deputierten nach Bünden am 7. Januar erfolgte. Haffter pag. 517. Bienner war am 6. Dezember von Innsbruck nach Regensburg abgereist, nachdem er vorher sich bereits mit den Bündner Gesandten Georg Jenatsch, Meinrad Buol und Johann Schorsch über die Grundzüge einer Verständigung mit den drei Bünden geeinigt hatte. Am 10. Dezember wurde von Innsbruck aus eine bezügliche Relation an den Kaiser abgefasst. Anfangs Januar 1637 kehrte Bienner nach Innsbruck zurück, um den Vertrag mit den Bündnern definitiv ins reine zu bringen.

acciochè se prevenga la tempesta. Perilchè con questo voglio infrescare le parole mie dette a. V. A. Ser^ma^ l'anno 1637, che quelli chi stimano più il colore che la substantia delle cose, mai serviranno bene a li loro principi. Se ha di considerare de che importanza et vantaggio sia alli interessi della ser^ma^ casa, che questi vicini popolazzi della Engadina bassa restano sincera- et inviolabilmente inchinati a li servizii di V. A. Ser^ma^. Hora per venire à desegno tale, non fa bisogno, di spender denari, di fabricare fortezze, di menar guerre; ma solo che V. A. Ser^ma^ lascia detti popoli nelli stessi termini, che sono, sino l'anno 1620 stati lasciati del 1499 in qua. Come gia V. A. Ser^ma^ anno 1637 gra^te^ ha promesso et io li ho assicurati Ilche facendo V. A. Ser^ma^ non ha da perder ne da sminuire della arciducale reputatione, ne delli soi utili niente, si contenta di quello, che se hanno contentati quelli potentissimi imperatori Maximiliano primo, Carolo quinto, Ferdinando primo et tutti loro descendenti, sino l'anno 1620. Questa è quella facil^ma^ via à una quieta stabile. V. A. Ser^ma^ ha di ponderare, che lo quadagno, che si pensa fare (se bene riuscisse) con rigorosità, è assai meno del danno, qual seguira, a non potere menare il naviglio al desiato porto. Le antiche historie mostrano la vera methodo in coteste faciende, et che li boni ministri di stato stimano più il rosto che il fumo.

V. A. Ser^ma^ non faccia fondamento sopra la tepidità di qualcheduno (se ne fosse) delli Grigioni, quali spinti di odio particolare verso della Engadina o altro interesse, paressero di facilitar questa impresa: che questo è sicuramente un fundamento d'un labyrintho di grande spese et pocco guadagno.

Quelli chi anno 1637 (per la desterità del mio ingenio congionta con le mie fattiche et de altri fedeli confidenti), sono partiti del nostro paese et continuamente vanno girando la occasione di ritornare, non protebbero a denari contanti desiderare d'avantaggio, che agionger, tutta la Engadina bassa alla loro factione, quale senza questo, é pur troppa gagliarda nel paese.

Non dico attro, sapendo, che pocche parolle al saviissimo giudicio di V. A. Ser^ma^ et delli soi fedelissimi ministri bastano.

La quale io con li ser^mi^ prencipii e tutti li interessi della ser^ma^ casa nelle mie devoto preghiere racomando al potente et gratioso governo dal rè delli rè et prencipe di prencipi. [1])

Wir haben dieses Schreiben, das bisher nicht bekannt war, im vollen Wortlaut angeführt, weil es klar zeigt, dass Jenatsch auf bündnerischer Seite bei den Hauptverhandlungen von 1636/37 die Hauptrolle spielte und auch nachher unermüdlich thätig ist, die guten Beziehungen zu Oesterreich zu erhalten. Wir haben auch noch von einigen andern unbekannten Schreiben Jenatschs aus den Jahren 1637/38 Abschriften aus dem Innsbrucker Statthaltereiarchiv genommen, in welchen er über den Kapuzinerstreit im Unterengadin und zahlreiche andere Streitgegenstände berichtet. Er schreibt bald an die Erzherzogin Claudia selbst, bald an ihre Räte, namentlich den Grafen Montecuculi, der in der Abwesenheit Bienners [2]) offenbar der einflussreichste Ratgeber der Erzherzogin war, bald auch an irgend einen geistlichen Herren; er bittet, nicht allem Glauben zu schenken,

[1]) In dorso: Ad Serenissimam Genatus redivivus. Die Anrede lautet: Alla ser^ma^ arciduchessa. signora et padrona mia. Leopoldina bündnerische Schriften. C. Nr. 57. Ohne Datum und Ortsangabe.

[2]) Bienner weilte in den Jahren 1637—38 meist am Kaiserhof in Wien.

was nach Innsbruck berichtet wird, mahnt fortwährend, die frühern Zustände (vor den Kriegswirren) wieder eintreten zu lassen, er bemerkt u. a.: Die Schulser Brücke habe mit der Religion nichts zu thun. [1]) An einen katholischen Geistlichen — vielleicht den Beichtvater der Erzherzogin, den Jesuit Malaspina — schreibt Jenatsch, es sei das beste, wenn man sich begnüge mit dem Grundsatz „di vivere et lasciar vivere.“ [2]) In einer andern Religionssache, in welcher die Erzherzogin Claudia falsch berichtet war, bemerkt er ferner: Hor lascio giudicare, se questa era materia degna di portarla alle orrechie di V. A. Seren.ma, vorrei che li uomini havessero alle volte magiori occupationi che non si pigliano a simili legende. [3])

So ist Jenatsch also unermüdlich thätig, zu beschwichtigen und auszusöhnen; sein Aufenthalt wechselt, denn seine Briefe gehen aus von: Chur, Davos, Ponte di Camogasc u. s. w. Seine grosse diplomatische Gewandtheit zeigt er schon in der Art, wie er seine Briefe unterzeichnet; bald ist er humilissimo et devotmo servitore, bald obligatmo servitore, bald wünscht er der Erzherzogin: Di Dio ogni vera prosperità, bald il colmo d'ogni felicità.

Summa Summarum: Jenatsch hat jedenfalls ein mindestens so grosses Verdienst um das Zustandekommen friedlicher Beziehungen zu Oesterreich als Bienner, wie dies auch unsere Historiker stets anerkannt haben und zwar schon die zeitgenössischen, wie Sprecher und Ulysses von Salis, als auch die neuern, so z. B. Haffter in seinem Jenatsch.

Dagegen ist allerdings richtig, dass Jenatsch an Bienner einen verständigen, weitblickenden und in religiöser Beziehung wohl auch unbefangenen Mann fand für seine Pläne. Die beiden mögen schon im Jahr 1635 Bekanntschaft geschlossen haben, denn sicher ist, dass Jenatsch in diesem Jahre intimere Beziehungen zu Oesterreich anknüpfte und zu diesem Zwecke katholisch wurde, nachdem er sich schon seit längerer Zeit auf diesen Schritt vorbereitet hatte. Der Einmarsch Rohans in die Bünde im Frühjahr 1635 nötigte Jenatsch, vorläufig mit den Franzosen und dem Herzog von Rohan zu halten, [4]) an dessen Seite er im Veltlin gegen die spanischen Truppen kämpfte. Allein auch inzwischen brach er die Verbindungen mit Oesterreich keineswegs ab, sodass man vermuten möchte, Jenatsch habe halb wider Willen im Jahr 1635 an Seite Rohans gekämpft und von Anfang an die Absicht gehabt, mit den Franzosen zu brechen, falls die geplante Verständigung mit Tirol erzielt werden könnte. Ulysses von Salis wenigstens bestätigt ausdrücklich, dass die bündnerischen Gesandten des Jahres 1636 leichtes Spiel hatten, weil sie alles in geheimen Zusammenkünften und schriftlich vorher abgemacht hatten. [5])

Die Männer, die diese Verhandlungen leiteten waren auf bündnerischer Seite: Joh. Schorsch von Splügen, Landammann Andreas a. Porta, Johann Anton Buol und Rudolf von Marmels, wohl alle mehr oder weniger Vertraute Jenatschs. [6]) Erstere zwei unterhandelten Anfangs Juni mit dem Hofkanzler Lindner — Bienner war damals

[1]) Schreiben vom 17. Januar 1638.

[2]) Schreiben im Statthaltereiarchiv Innsbruck, Leopoldina, vom 22. Juni 1638 mit der Anrede: Padre Reverendo.

[3]) Schreiben vom 17. Januar 1638. Leopoldina.

[4]) Salis Ulyss. Denkwürdigk. p. 295.

[5]) Salis Ulysses Denkwürdigkeiten in Mohrs Archiv Bd. IV, pag. 271.

[6]) Vergl. Salis Ulys. Denkwürdigkeiten pag. 294.

noch nur Kanzler von Tirol — und dem Grafen Jakob Hannibal v. Hohenems. Die Verhandlungen waren resultatlos, aber die Niederlage des österreichischen Generals Fernamond im Val Fraele durch Rohan und Jenatsch, welche den Kaiserlichen eine Besetzung des Veltlins unmöglich machte, brachte die Erzherzogin Claudia dazu, sich in neue Unterhandlungen mit den Bündnern einzulassen und nun beginnt die Thätigkeit des Kanzlers Bienner.

Anfangs Juni 1636 traf derselbe in Feldkirch mit dem österreichischen Landvogt auf Castels Victor Travers zusammen. Beide wollten sich nach Bünden begeben, aber an der Rheinschanze verweigerte der Kommandant der Rheinschanze dem tirolischen Kanzler die Weiterreise.[1]) Daraufhin kam es zu einer Konferenz in Balzers im Lichtensteinischen, wo sich Bienner und von den Bündnern Rudolf v. Marmels und Joh. Anton von Buol einfanden.[2])

In Balzers verlangte Bienner eine kategorische Erklärung von den Bündnern, wessen man sich von ihnen zu versehen hätte, ob sie wirklich mit Rohan zusammen in die Grafschaft Tirol einzufallen gedenken, (wie man der Erzherzogin mitgeteilt) während man auf Tiroler Seite doch bereit sei, die Erbeinigung von 1518 zu halten.

Die beiden Gesandten versprachen, die Sache dem Bundestag und den Gemeinden vorzubringen. Ende Juni fand dieser Bundestag dann in Davos statt. Es wurden die Stimmen der Gemeinden klassifiziert, welche nach Sprecher sämtlich dahin giengen, die Erbeinigung solle gehalten, aber auch der Traktat zu Innsbruck von 1629 aufgehoben werden. Der letztere hatte dem Erzherzog Leopold die Befugnis eingeräumt, in Sachen der Religion im Unterengadin und den acht Gerichten nach seinem Gutfinden zu handeln.

In Balzers war zwischen Bienner und den bündnerischen Gesandten eine neue Zusammenkunft verabredet worden. Diese fand dann im Montafon statt. Bündnerische Quellen berichten über dieselbe nichts, dagegen teilt Hirn die Instruktion mit, welche Claudia am 29. Juli an Bienner ausstellte. Darin heisst es unter anderem: «So wirst du die Bünde bereden, dass sie sich dem französischen Joch entziehen und einen Entschluss fassen, bevor noch mehr französische Gewalt ankommen wird. Du sollst ihnen spanische Hülfe versprechen und sie versichern, dass sie von mir nichts zu fürchten haben, und dass wir die Differenzen mit ihnen unter spanischer Vermittlung vergleichen wollen. Da die bündnerischen Obersten vielleicht auf den französischen Profit nicht gern verzichten, so haben wir den spanischen Gesandten bewogen, dass er diese Obersten um die gleiche Bezahlung aufnehme».[3])

Es folgt bündnerischerseits als Resultat der Besprechungen in Balzers und Montafon mit Bienner der Beitag zu Ilanz am 31. Oktober 1636. Drei Gesandte, deren geistiges Haupt Jenatsch war, wurden für die definitiven Abmachungen nach Innsbruck erwählt. Es waren dies ausser Jenatsch noch Meinrad Buol[4]) und Hauptmann Joh. Schorsch. Mitte November reisten diese nach Innsbruck ab.[5])

[1]) Hirn, pag. 73.

[2]) 11. Juni 1636. Vergleiche Sprecher Fortunat im Archiv für die Geschichte der Republik Graubünden, pag. 199 II.

[3]) Hirn, pag. 76.

[4]) Hirn spricht durchwegs von einem Meinrad Buel, was zu berichtigen ist.

[5]) Haffter, Georg Jenatsch, pag. 288.

In der ersten Hälfte Januar erfolgte die bekannte Verständigung, die dann zur Vertreibung der Franzosen führte. Die Bündner erhielten Religionsfreiheit und auch mit dem spanischen Resitlenten zu Innsbruck wurde ein Vertrag geschlossen, der die Grundlage der spätern Bündnisse mit Spanien bildete.

Die Seele der Verhandlungen mit den Bündnern und der Vermittlung der kaiserlichen Ratifikation war Wilhelm Bienner. Die ganze diplomatische Thätigkeit in den Jahren 1636—1638 trug ihm das Hofkanzleramt, oder, um in heutiger Sprache zu reden, die Ministerpräsidentschaft ein.

Weniger glücklich als mit seinen diplomatischen Unterhandlungen war Bienner in der Folge in anderer Hinsicht in seinen Beziehungen zu den drei Bünden. Er hat nämlich eine Anzahl Urkunden, die den Zehngerichtenbund betrafen, nicht wie man in Bünden von Anfang an hoffte und erwartete, herausgegeben, sondern Claudia den Rat gegeben, sie zu vernichten. Als dann Bienner später der Hochverratsprozess gemacht wurde, beschuldigten ihn seine Feinde, die vernichteten Bündner Urkunden unterschlagen zu haben.

Es handelt sich um Urkunden, die während den Kriegswirren und der unbeschränkten Herrschaft Oesterreichs in den Jahren 1621—23 nach Innsbruck gekommen waren. Die wichtigsten darunter waren die Bundesbriefe sowie die Freiheitsbriefe der Landschaft Davos und der acht Gerichte, dann folgen weniger wichtige wie die Landbücher von Davos, Ausserbelfort, Schiers, Churwalden, Urbarien, sowie auch Kauf-, Lehen-, Vergleichs- und Urteilsbriefe. Letztere Sachen kamen 1649 nach dem Abschluss der Auskaufsverhandlungen, wenigstens teilweise wieder zurück,[1]) während die Originalien der Bundesbriefe und der Freiheitsbriefe in Innsbruck für immer verschwanden.

Betrachten wir zuerst die Bundesbriefe, die im Original damals nach Innsbruck kamen und vernichtet wurden. Einem Schreiben von Meinrad Buol an die Erzherzogin vom 4. Juni 1642 liegt folgendes Verzeichnis dieser Bundesbriefe, deren Auslieferung man begehrte, bei:[2])

Nachfolgende originalia hat mann ihr erzfürstl. durchl. erzherzogen Leopolden hoch seligester gedecht-nuss einhendigen miessen, als man durch Krieg begwaltigt worden.

Erstens gemainer elf gerichten pundtsbrief, so aufgericht anno 1436, zaichnet mit A.

Pundtsbrief, so der gottshausbund mit den ailf gerichten aufgerichtet hat anno 1450 bezeichnet mit B.

Pundtsbrief so der ober graue pundt mit den ailff gerichten aufgericht anno 1471 No. II.

Gemainer dreyer pundten pundtsbrief de anno 1524 numero II.

Gemainer dreyer punten pundtsbrief de anno 1544, num. B B.

Der ailf gerichten pundtsbrief de anno 1551. E E.

Gemainer zechn gerichten pundtsbrief mit Zürich und Glarus aufgericht anno 1590, num. F F F.

---

[1]) Hirn, pag. 151.

[2]) Bündner Akten IV. a. a. Statthaltereiarchiv Innsbruck.

Es folgt noch zum Schluss ein nicht zu den Bundesbriefen gehörender Nachtrag: «Das landbuch und urbar, so beim Herren Doktor Schalken zue Veldkirch sein solle.» Von den Freiheitsbriefen ist merkwürdigerweise in diesem Verzeichnis nicht die Rede, obschon man dieselben in nachfolgenden Reklamationen wiederholt an die Spitze stellt und im erwähnten Schreiben vom 4. Juni ausdrücklich auch auf ein beigeschlossenes Verzeichnis derselben hingewiesen wurde. Vermutlich ist letzteres verloren gegangen.

Was nun obige Bundesbriefe anbelangt, so blieben diejenigen von 1471, 1524, 1544 und 1590 doch im Original erhalten, weil jeder Vertrag schliessende Teil ein Original hatte; im Original verloren giengen der Bundesbrief von 1436 und der Bündnisbrief von 1450. Im Original und Copie verloren gieng nur der elf Gerichten Bundesbrief von 1551. Hirn vermutet wohl mit Recht, es handle sich hier um eine Erneuerung des Bundesbriefes von 1436, wie ja auch der Bundesbrief aller drei Bünde von 1524 im Jahr 1544 erneuert wurde.

Die Freiheitsbriefe, die nach Innsbruck kamen und im Original vernichtet wurden, sind:

1) Der Lehenbrief der Landschaft Davos vom Jahr 1289, abgedruckt nach einer Copie in Gulers: widerholt und vermehrte Deduction 1622 pag. 61 und in Moors Codex diplomaticus II, pag. 61.

2) Confirmation der Freiheiten von Davos durch Hugo von Montfort 1460. Zollfreiheit geben von Sigismundo ertzherzogen zu Oesterreich, 1479, beide abgedruckt in Gulers Deduction.

Im Innsbrucker Statthaltereiarchiv befinden sich in einem «Instrument», von derselben Hand geschrieben, ausser den Abschriften der drei erwähnten Freiheitsbriefe noch die Copien von zwei andern, nämlich der gräfin von Montfort brieff der Landschafft Tafoos gegeben, 1438, und Confirmation der freyheiten der 6. Gerichten, gegeben von Vogt Gaudenz von Mätsch, 1471. Die Originalien dieser beiden Briefe waren 1731, nach einem damals aufgenommenen Register über die Schriften im Archiv der Landschaft Davos, noch erhalten. Wie es scheint, waren sie in den Kriegswirren nicht nach Oesterreich gekommen, die Urkunde von 1438 ist heute noch im Original erhalten und möglicherweise auch noch die zweite von 1471. [1])

Diese Freiheitsbriefe spielen nun in den dramatischen Verwicklungen, die sich an das Verschwinden der Innsbrucker Dokumente knüpfen, eine Hauptrolle, die grössere als die obenerwähnten Bundes- und Bündnisurkunden; auch Hirn hat dies übersehen und beurteilt daher die ganze Frage, soweit die Bündnerurkunden auf den Prozess Bienner Einfluss haben, nicht richtig.

Wie wir sehen, handelt es sich im ganzen um fünf Freiheitsbriefe, eventuell kommt noch der in Gulers Deduction auf pag. 68 abgedruckte Spezialfreiheitsbrief von Davos, ausgestellt auch im Jahr 1471, hinzu; wenigstens enthält die Innsbrucker Copie die Ueberschrift und Inhaltsangabe desselben wie folgt: «Von Vogt Gaudenz von Mätsch, grafen zuo Kilchberg sind der landschaft Dafoos vor- und obsteendermassen alle und iede ire privilegia und freyhaiten bester form confirmirt und bestet worden, inhalt dem habenden original aufgericht A° 1471.» Die letzten Worte deuten

[1]) Das Archiv ist noch nicht geordnet.

darauf hin, dass die Copien in Innsbruck nicht dem Original entnommen waren, sondern einer andern Zusammenstellung aller Freiheitsbriefe. Dies wird bestätigt durch einen Nachsatz, eine Notta zum Freiheitsbrief von 1438 worin es heisst: «Vermeinen hiemit die erbaren Leuth der gantzen landschafft Tafass, wan sy das ienige leisten, was in vorsteendem irem lehenbrief und disem iren habenden freyheits- und verkhunssbrief specificirter verschriben (auch inhalt habender confirmation und an aidsstath gethanen versprechungen sy und ire nachkhommende darbei bleiben ze lassen) so seyendt sey dannehin freyleuth von meniglichen umbekümbert, so sy aber in geistlichen und weltlichen sachen weiterer subiection halber solten angefordert werden, wöllendt sy vermüg diss klaren briefs sag des göttlichen und billichen rechten sein.»

Weder im Original noch in Gulers Deduktion ist diese Stelle enthalten. Der Ausdruck vorsteendem Lehenbrief beweist, dass diese beiden Briefe in einem gemeinsamen Dokument, Buch oder «Instrument» enthalten waren.

Dies wird in Bezug auf alle fünf (eventuell sechs) Freiheitsbriefe noch durch folgenden Nachsatz in der Innsbruckerkopie bestätigt: «Sind auch vorgemelte freyheiten sambt der zollfreyung vor und naher dem Schwabenkrieg, darin die andern zwei gericht Castels und Schiers auch begriffen worden, aller und gnedigst von ainem regierenden ertzherzog auf den andern bis auf ir erzfürstl. Durchlaucht ertzherzog Leopoldt hochseligster gedächtnuss gnedigst confirmirt und bestettet worden.»

Wie Sprecher erzählt, hatte man schon auf der ersten Imsterkonferenz vom Juli 1621 zahlreiche Urkunden vorgelegt, so offenbar die Freiheitsbriefe.[1]) Damals schon pochen die Bündner Gesandten darauf, dass die wohlverbrieften Privilegien der acht Gerichte von allen Fürsten im Hause Oesterreich, als Nachfolger der Herren von Vatz, Toggenburg, Werdenberg und Montfort bestätigt wurden, bis auf den Erzherzog Leopold. Obige Stelle, bis auf die Schlussworte „hochseligster gedächtnuss" mag also schon damals dem „Freiheitsbuch" der acht Gerichte am Schluss beigefügt worden sein, denn in jener Konferenz rückte man auf beiden Seiten mit Urkunden heraus und suchte geltend zu machen, was nur irgend möglich war. Die Stelle von der Bestätigung der Freiheiten durch die öst. Fürsten konnte aber im Freiheitsbuch ursprünglich nicht vermerkt sein, letztere erfolgte ja nur jedesmal schriftlich, anlässlich der Huldigung durch ein eigenhändiges Schreiben des Fürsten; es handelt sich also offenbar um einen Nachtrag für die Imsterkonferenz. Wenn nun oben noch die Worte stehen „hochstseligster gedächtnuss" in Bezug auf den Herzog Leopold, so beweist dies, dass die Copie des Freiheitsbuches unter Bienner angefertigt wurde, wahrscheinlich als man das Original desselben samt den Originalien der Bundes- und Freiheitsbriefe vernichtete. Man wollte wenigstens am Hofe doch wissen, was die vernichteten Urkunden enthielten.

Uns ist kein Zweifel, dass alle erwähnten fünf Freiheitsbriefe von 1289, 1438, 1460, 1471 und 1479[2]) zusammen für den Zehngerichtenbund sogenannte Wahlkapitulationen bildeten[3]), welche jedesmal vom Landvogt in Castels anlässlich

[1]) Sprecher I. 271 u. f. Da die erste Imsterkonferenz resultatlos verlief und man eine zweite in Aussicht nahm, blieben die Urkunden wohl damals schon in Oesterreich und wurden bei der fast fluchtartigen Abreise der Gesandten anlässlich der zweiten Conferenz vermutlich im Stich gelassen. Andere mögen auch in den Jahren 1622 und 1623 nach Innsbruck gekommen sein.

[2]) Diese chronologische Reihenfolge ist in der Eintragung in der Innsbruckerkopie eingehalten.

[3]) Im gleichen Sinne hat sich Herr Dr. H. Wartmann in St. Gallen brieflich geäussert.

der Erbhuldigung beschworen werden mussten. Diese Wahlkapitulationen, die die Rechte der Fürsten insofern beschränken, als dieselben beim Antritt der Wahl schwören müssen, diese und diese Grundrechte der Wähler (seien letztere Kurfürsten, Domherrn, Völker etc.) nicht anzutasten, kamen im 14. und 15. Jahrhundert zuerst bei den Wahlen von Bischöfen in Uebung und übertrugen sich bis Anfang des 16. Jahrhunderts auch auf die weltlichen Fürsten und Herren. Bei der Kaiserwahl z. B. verlangten die Kurfürsten, dass der zu Wählende die Reichsverfassung nicht antaste. Reichsrechtlich begründet kommt dies zuerst 1516 bei Karl V. vor.

Dass mit den Freiheitsbriefen zugleich die Wahlkapitulationen der acht Gerichte vernichtet waren, ergiebt sich aus den Anständen, die sich während und nach den Verhandlungen zu Feldkirch über den definitiven Frieden mit Oesterreich nun bezüglich der Erbhuldigung ergaben. Die acht Gerichte hatten der Erzherzogin Claudia naturgemäss noch nicht gehuldigt, als es zur Verständigung von 1642 kam, vorher bestand ja zwischen den Bünden und Oesterreich ein ziemlich unklares Verhältnis. Noch 1629 hatten die Oesterreicher ihre dritte Invasion nach Bünden gemacht, 1631 räumten dieselben in Folge des Friedens von Chierasco, welcher zwischem dem Kaiser und Frankreich abgeschlossen worden war, unser Land. Später hatten Spanien und Oesterreich wieder die Absicht, sich unserer Pässe zu bemächtigen. Da kam den beiden Mächten Frankreich zuvor (1635). 1637 verständigen sich Bienner und Jenatsch, aber erst 1642 kam es zur Beschwörung des definitiven Friedensvertrages in Feldkirch.

Nun sollten die acht Gerichte Oesterreich huldigen, aber da fehlte eben die Wahlkapitulation. Bis 1636 ruhten offenbar sämmtliche Bündnerurkunden in den Archiven von Innsbruck, ohne dass sich jemand um sie kümmerte. Zum ersten Mal wird derselben Erwähnung gethan, anlässlich der Verhandlungen mit Oesterreich vom Jahre 1636. Eine undatierte Copie im Statthaltereiarchiv in Innsbruck, betitelt: «Copia pündtnerischer antwort über die mit inen abgeordneten gepflogene conferenz wegen irer durchlaucht habender gerechtigkaiten in pündtischen landen," die ihrem Inhalt nach ins Jahr 1636 fallen muss, [1]) enthält folgende Stelle über diese Urkunden: „Erbieten gemelte acht gericht sich auch weiter, das sy auch guetwillig ir erzfürstl. durchl. als ires natürlichen erbherren und landtsfürsten etc. die gebührende gewohnliche erbhuldigung und eidtspflicht in formb wie von altem hero beschechen ist, leisten wöllend (unangesechen das ain landtschafft Tafass wie ir freyheitsbrief ausweist, das wer unter inen ainmahl geschworen hat, bey demselben aydt sein leben lang bleiben und nicht mehr schweren) wöllendt auch gedacht ir erzfürstl. durchl. wie hiemit underthenigist und gehorsamist supplicirt wird, allergnedigist gemelten acht gerichten insgemein und jedem insonderheit alle und iede ir habende alte freyheiten, briefen, privilegien, herkomen sitten breuch und alle guete gewohnheiten zu sambt der von erzherzog Sigismundt a. 1479 gnedigist ertailter zollfreyung ohne neverung oder abbruch billich verstanden sein sollte, confirmiren und besteten, wie dann solliche confirmationen jhe

[1]) Die Copie, in der Leopoldina C. Nr. 57 enthalten, spricht nämlich von den Montafonerverhandlungen mit Bienner. Jetzt verhandelen die Bündner Gesandten über die Rechte Oesterreichs mit dem Hofkanzler Lindner. Es war also vermutlich im Dezember 1636, als Bienner von Innsbruck nach Regensburg zum Kaiser geeilt war.

und allwegen nebend der laistenden erbhuldigung unverweigerlich von Zeit zu Zeit, von dem regierenden erbherren und landtsfürsten gnedigist ervolgt seindt."

Dann enthält dieses Dokument noch die Stelle: „Was dann aber die spezificirlichen Documenta auf welche ir erzfürstliche durchlaucht sich refériren, mehr oder minder ausweisen möchtendt, kann und mag zu dieser zeit nicht entschieden werden, dann man iedes gerichts innsonderheit gerechtigkaiten und gewohnhaiten nicht genugsamb informirt, man sich auch ganz nicht darauf versehen."

Das war offenbar der erste Fühler, den die Regierung in Innsbruck ausstreckte, um zu sehen, auf welche Rechte die Gerichte eigentlich Anspruch machen und was sie noch von den alten Urkunden wissen. In den folgenden Jahren sind es dann die Bündner, die immer dringender die Rückgabe ihrer Urkunden verlangen und als sie nicht erfolgte, die Erbhuldigung verweigerten und bis zum Auskauf hinaus zu ziehen wussten, ja sogar nachher noch die Auszahlung der vollen Auskaufssumme verweigerten, wenn man ihnen die Dokumente nicht zustelle. So verlangten die Bündner schon im Eventualvertrag von 1640 die Restitution ihrer „urbari bundesbriefen und anderer schriften." Im Juli 1642 schreibt ferner Landamman Meinrad Buol an irgend einen österreichischen Minister bezüglich der zu leistenden Erbhuldigung: „Ich auch avisirt und bericht worden bin, was massen höchstgedacht ihr erzfürstliche durchlaucht gnedigist dahin gewillt seyend, ire erzfürstliche Herren commissarii alharen abzeordnen mit auftragenden gnedigsten bevelch, in den acht gerichten die gebürende erbhuldigung aufzunemen, dazuo die inwohner wol disponirt sein werden, vermug altem gebrauch solche zu prestieren. Würdet aber hierbei in alweg vonnöthen sein, das die confirmation und bestetigung dero frey- und gerechtigkeiten zusampt der zollfreyung, wie von altem haro braucht, und verschines iars ir gnaden zuo Feldkirch, sowolen verschiner zeit ir Gnaden dem Herren Schiller auch daselbsten copeyen ingelegt wie selbige confirmation für die acht gericht ins gmein sowolen auch für eine landschaft Tafoos absonderlichen gnedigist zu ertheillen, demüthigist begehrt worden, in originalibus unter römischer Kais. Mayest. und erzfürstl. verfertigung mitbracht und zugleich bei laistender erbhuldigung zuvor aufgewiesen und alsdann auch wirklichen ingehendiget werde, dem alten gebrauch und beschechenen traktat gemess.

Verner weilen umb die documenta der acht gerichten ins gmein, es seye pundtsbriefe auch urbarien landtsatzungspuoch und andere dergleichen schrifften meiner landtschaft Tafoos in sonderheit oder auch andern gerichten zugehörig seindt, so in verschiner leidig tomulten von handen geben werden müssen, widerumben zu erwidern demütigist unterschidentlichenmalen supplicirt darauf gnedigiste versprechung ervolgt, bei sollenisation und beschluss des werkhs, was an die handt bracht werden möge, zuo restituieren massen ich verhoffet ghabt, solche damalen zuo empfachen, ir gnaden herr Schiller, aber sich excusirt, weilen er lange zeit nit zuo Insprugg gewest, hievon kein wüssenschaft noch anichen bevelch ze haben. Wan dan thails derselben documenta zuo Veldkirch beim herren hofschreiber vorhanden, und vielleicht sider haro noch merere an die handt bracht worden sein, ist mein instendiges anersuchen und pitten ir gnaden durch dero hohes ansehen, dahin laboriren wolle, dass dieselben auch bei der

leistenden erbhuldigung würklichen restituirt und ingehendigt werden, damit nit etwan deswegen hinterstelligkeit ervolge.“ [1])

Dieses Schreiben versetzt uns mitten in die kritische Situation jener Tage. Die Bündnerurkunden waren inzwischen beseitigt worden, konnten also nicht mehr restituiert werden und zwar weder Freiheitsbriefe noch Bundesbriefe. Am 22. Februar 1640 wurden sie auf Befehl Bienners vom Regimentskanzler Pappus, dem Schatzregistrator Kastner abgefordert, dann sah man sie noch einige Zeit lang in der Geheimratstube liegen, endlich verschwanden sie. [2]) Claudia soll nach Bienners Aussage die Briefe verbrannt haben. Hatte man vielleicht gehofft, namentlich durch die Vernichtung der Freiheitsbriefe, die Stellung Österreichs gegenüber dem Zehngerichtenbund zu befestigen, so sah man sich enttäuscht. Die Bündner verlangten wie aus obigem Schreiben erhellt, die Bestätigung ihrer Freiheiten durch den Kaiser und zwar sollte diese Bestätigung gleich mitgebracht werden und vor der Huldigung vorgewiesen werden. Eine Kopie eines solchen Bestätigungsschreibens der Freiheiten der Gerichte findet sich im Innsbrucker Archiv datiert vom 4. Oktober 1642, unterschrieben von Ferdinand (III) und Claudia, sowie Bricklmair und Bienner. Das Confirmationsschreiben entspricht ganz dem von frühern Kaisern ausgestellten und stellt sich auf den Standpunkt, als ob die Huldigung bereits erfolgt wäre. [3]) Entweder handelt es sich um eine Musterkopie, die man zu Handen des Kaisers nach der Vorlage der Bündner (siehe oben) ausfertigte, oder um eine Abschrift, einer wirklich vom Kaiser ausgestellten Urkunde, die aber keine Bedeutung erlangte, weil die Bündner erst huldigen wollten, wenn auch die Freiheitsbriefe ausgeliefert würden.

In den Jahren 1643—1651 reklamieren Landammann Meinrad Buol und Landammann und Rat der Landschaft Davos, sowie Landammann und Ratsboten der X Gerichte noch mehrmals diese Schriften und Urkunden. 1647 macht Meinrad Buol bezüglich der Eidesleistung folgenden Vorschlag: Die 8 Gerichte sollen schwören: «Ir werdendt schweren ihr erzfürstl. durchl. und deren erben gehorsam zu sein, derselbigen schaden wenden und nutz fördern, best eueres vermögens, so war helf uns gott, die heilig dryfaltigkeit.»

Den Gerichten dagegen soll man geloben, «die leuth in den 8 gerichten derselben inwohner und nachkommenden allgemeinlich und ein jeden sonderlich bleiben zu lassen bey allen ihren frey- und gerechtigkeiten, alten breuchen, sitten, gewohnheiten und herkommen, verschriben und unverschriben ein jetliches nach seinem stat und in seinem wesen, jetz und hernach zu ewigen zeiten etc.» [4])

Allein auch jetzt führten die Vorschläge Buols zu keinem Ziel, jetzt vielleicht allerdings auch deshalb nicht, weil die Auskaufsverhandlungen immer mehr in den Vordergrund traten. Interessant ist übrigens im gleichen Schreiben Buols die Entschuldigung, weshalb die Huldigung nicht bereits erfolgt sei. Die Leute waren gerade mit Heuen vollauf beschäftigt und da schreibt Buol: sobald jetz selbige höchste arbeit vorüber, wollen sie (die Ratsboten der X Gerichte) nicht ermangeln, ein jeder insonderheit, selbige begeren ihren ersamen gemeinden vorzutragen.»

---

[1]) Schreiben Buols vom 17. Juli 1642 Stadthaltereiarchiv Innsbruck IV. a. a.

[2]) Hirn, pag. 132.

[3]) Statthalt. Archiv Innsbruck, Graubündner Akten IV s.

[4]) Statthaltereiarchiv Innsbruck, Bündner Akten IV aa.

Was hat nun Claudia und den Kanzler Bienner bewogen, diese bündnerischen Dokumente zu vernichten? Nach Bienners eigener Aussage waren alle erzherzoglichen Räte für die Auslieferung der Briefe, nur er selbst habe der Erzherzogin davon abgeraten und nachgewiesen, dass die Bündner, Kraft dieser Schriften, nicht nur die unter sich aufgerichteten Einigungen, sondern auch, die mit einem guten Teil der tirolischen Unterthanen gemachten, aufs neue stabilieren und so einige Vintschgauer Gerichte an sich ziehen könnten. Der letzte Hinweis bezieht sich auf Mals und Glurns. Im Bundesbrief von 1450, abgeschlossen zwischen dem Gotteshausbund und X Gerichtenbund, wird das Vintschgau unmittelbar nach dem Münsterthal als Bestandteil des Gotteshausbundes aufgezählt. [1]) Sogar noch im Jahr 1621 hatte man sich in der Konferenz zu Imst lebhaft um diese Gebiete herumgestritten. Die Bündner Gasandten stellten, nach Sprecher, das Begehren, dass den zu Mals und Glurns wohnenden Gotteshausleuten ihre angestammte und vor 13 Jahren wider die alten Verträge ihnen entzogene Civilgerichtsbarkeit wieder eingeräumt werde. [2])

Bienner hat also wenigstens die Vernichtung dieser Bundesurkunde von 1450 vom österreichischen Standpunkt aus mit guten Grund begünstigt, was auch Hirn erkannt hat. Sodann ist auch nicht zu vergessen, dass Bienner noch unter Herzog Leopold Minister war und sich noch nicht so wie andere tirolische Räte in die Preisgabe aller in den 20ger Jahren errungenen Vorteile schicken kann. Er beruft sich ja unzweideutig darauf, dass die Bündner Briefe durch andere Verträge annulliert wurden. Darunter meint er, wie Hirn richtig voraussetzt, vor allen Dingen den Lindauer Vertrag von 1622. Bienner stellt sich also in den Friedensverhandlungen, die von 1636—1642 dauerten, auf den Standpunkt, dass Tirol sich mit den Bündnern auf neuer Grundlage verständigte, wenn auch die alte Erbeinigung von 1518 die Basis der Verständigung bilden sollte. Dies beweist klar ein noch erhaltenes Konzept von ihm für eine Antwort der Erzherzogin an alle drei Bünde vom August 1636. Ausdrücklich sagt Bienner darin, dass die Verträge von Lindau (1622) und Innsbruck (1629) nicht ganz aufgehoben sein sollen und es zu weit gehe, wenn die Bündner die Erbeinigung von 1518 «ohne andern Zusatz und anhang» wieder aufrichten wollen. [3])

Claudia kann also, wie Bienner behauptet, wirklich die Bündnerbriefe verbrannt haben, und sie that dies mit gutem Gewissen und in Zustimmung zum Rat ihres leitenden Ministers, wie auch ihres Beichtigers Malaspina, sowie des spanischen Gesandten. Alle diese waren der Ansicht, diese Briefe können Österreich niemals Nutzen bringen wohl aber Schaden, auch seien sie durch die Kriegserfolge und Verträge der 20ger Jahre rechtlich aufgehoben.

Hirn spricht freilich die Ansicht aus, bei Bienner sei auch in dieser Frage die Leidenschaft mit dem Verstande durchgegangen, denn die Vernichtung

[1]) Ieklin Band V der Fortsetzung von Mohrs Codex Diplomaticus. Pag. 42.

[2]) Sprecher, Geschichte der bündnerischen Kriege und Unruhen, übersetzt von Mohr I, pag. 277.

[3]) Hirn, pag. 80. Auch in der «kurzen anzeig wie es mit den pündtn. Traktaten beschaffen», sagt Bienner ausdrücklich: Es haben zwar die Pündtner mit gewalt erzwingen wöllen, als ob ire fürstl. durchl. den 3. Mai 1638 zugesagt hetten alles zu halten, wie es vor 1620 gewesen, sie irren sich aber mutwilliglich, zumalen dasselbig schreiben von kheiner andern materi nicht als elektion eines statutrichters im Engadin redet.

der Bundesurkunden habe keinen Wert gehabt, weil sie doppelt ausgefertigt worden waren und Bündnisse nicht so leicht in Vergessenheit gerathen.

Hirn übersieht, dass durch die Rückgabe der Bundesbriefe, die Bünde selbst auch formell bestätigt wurden, was unter Umständen ein Präjudiz für die Zukunft abgeben konnte und noch der Vorgänger der Erzherzogin, Leopold V., hatte die Rechtskräftigkeit dieser Bündnisse, soweit sie den Zehngerichtenbund betrafen, überhaupt angefochten. Es war also für Bienner und Claudia doch nicht angezeigt, offiziell zu bestätigen, was die frühere Regierung angefochten hatte, zumal weder Bienner noch Claudia damals an einen Verkauf der österreichischen Rechte in den acht Gerichten dachten, sondern eher noch die geheime Absicht hegen konnten, in günstigeren Zeiten wieder die weit ausgreifenden Pläne Leopolds aufzunehmen.

Ganz besonders aber scheint Hirn den Inhalt der Freiheitsbriefe von Davos und den acht Gerichten nicht gekannt oder wenigstens nicht genauer studiert zu haben. In denselben waren allerdings Stellen enthalten, die dem Regentenhause in Innsbruck nicht gefallen konnten. Dasselbe betrachtete sich ja in den acht Gerichten als Landesherren und sprach stets von den Unterthanen in diesen Thälern. Nun hiess es beispielsweise im Freiheitsbrief der Davoser von 1438, «Item, wer es ob wir oder unss erben mit gemeinem landt Tafas stössig oder strittig würden, darum sol ein gleich recht besetzt werden in den andern nün gerichten darzuo sy ferbunden sind wo das dann gemeiniglich und gelegen were, doch das fry lüt das recht sprechend und besetzend, die dann auch glich und gmein sindt.» [1])

Im gleichen Brief heisst es ferner: «Item wer uns oder unsern erben von den obgenannten erbaren lüthen uf Tafas geschworen hat, der soll sin leptag uns und unsern erben nit mehr schweren und bi dem eydt beliben, es were dann das iung lüt gewüchsen, die mag ein Herrschaft alweg erfordern zeschweren ungefarlich.» (Artikel 15 in Gulers Deduktion und der Innsbruckerkopie).

Für den stolzen Innsbrucker Hof waren das alles demütigende Bestimmungen, die in zu schroffem Gegensatz standen mit den Ansprüchen, die man eben noch gemacht hatte.

Ähnlich verhält es sich mit folgender Bestimmung der gleichen Freiheitsbriefe: «Item so die obgenannten erbaren lüt uf Tafas und ir erben thuant als ihr brief der lechenbrieff und dieser wisent, so sind si fry lüt von allermeniglichen unbekümbert.» [2])

Und wenn es im Brief der beiden Matsch von 1471 gar heisst: «Item wir vorgenambter grave oder unser nachkommende, welcher ie die obgemelten gericht und herrschaft inhat und an dem sy mit rechten erbfal gefallendt oder komendt, sol auch

[1]) Vergleiche Artikel IX in Gulers Deduktion pag. 64. Die Innsbrucker Abschrift enthält die gleiche Numerierung der einzelnen Artikel, 18 an der Zahl, während im Original im Davoser Archiv, diese Numerierung fehlt. Das Original ist noch gut erhalten; es hangen folgende Siegel: Der Gräfin Kunigunde von Montfort, Katharina von Sax und ihres Vogtes Heinrich von Lumerins, sowie des Grafen Rudolf von Montfort. Weggefallen sind die Siegel von Graf Wilhelm von Montfort und von Graf Heinrich von Sax. Die Ausdrucksweise des Originals ist überall die ältere, z. B. Tafass und nicht Davos, ferbunden und nicht verbunden. Einzelne Worte sind in den Abschriften falsch, so z. B. in beiden Abschriften das Wort «besetzend» in Artikel 9.

[2]) Artikel 17 in Gulers Deduktion und in der Innsbruckerkopie. Dieser Passus gab dann offenbar bei einer Erbhuldigung Anlass zu dem weiter oben erwähnten Nachsatz oder Notta der Abschrift in Innsbruck.

in einem der obgemelten Gerichten oder in der anderen zwey gerichten ein, so wir vorhand in Pettigow, sesshaft und husheblich syn, selb persönlich in guoten treuwen ohne all geverd, damit sy unss wissendt zefinden zuo allen iren nöthen, alss vil wyr inen schuldig sindt» so passten solche Bestimmungen dem erzherzoglichen Hause doch gar nicht. Im gleichen Brief stand ferner: «Item wir obgenambter vogt Gaudentz grave von Mätsch etc. auch unser erben und nachkhomenden sollen auch die obgenampten erbaren leuth und gericht niemermehr verkhauffen noch versetzen, noch in kein weg verwenden von unsern handen und sy zuo ewigen zeiten by der herrschaft von Mätsch, uns und unsern nachkommenden bleiben ze lassen, es wer dan dass dieselb iren guoten willen darzu gebindt und das erlaubtind und vergöntend zethun.»[1]) Diese Bestimmung war nun allerdings durch die Ereignisse überholt, auch hatte sich Herzog Sigmund als er die 6 Gerichte im Jahr 1471 an die von Matsch verkaufte, das Rückkaufsrecht vorbehalten, aber es war doch keine angenehme Sache für die Herzoge von Österreich, wenn es in einem Freiheitsbrief, den sie selbst bestätigt hatten, hiess, der Landesherr soll in den Gerichten wohnen.

Kein Wunder also, dass der Kanzler Bienner die Gelegenheit benutzen will, diesen unbequemen Briefen ein für alle mal los zu werden. Zur Zeit der Vernichtung der Briefe mochte man sich in Innsbruck auch der Hoffnung hingegeben haben, mit denselben sei auch ihr Inhalt für immer aus dem Gedächtnis der Bündner ausgetilgt, ruhten die Briefe doch schon seit 20 Jahren im Innsbrucker Archiv. Man wusste jedenfalls in Innsbruck nicht, ob die Davoser und die übrigen Gerichte Abschriften davon besassen und welche Originalien sich vielleicht noch erhalten haben mochten. Nur so versteht man die Instruktion mit welcher der österreichische Kommissär Schiller 1642 nach Feldkirch gesandt wurde: „sollte von der bestätigung der Freiheiten des Prätigau die Rede sein, so solle man dieselbe zusagen, wenn man verspreche die Erbhuldigung zu leisten und die Gerichte ihre bei Handen habende privilegien in originali ediren.“ [2]) Am Hofe zu Innsbruck musste man doch wissen, dass nicht viele Originaldokumente mehr in Händen der acht Gerichte waren. Will man vielleicht auch noch die zwei fehlenden Freiheitsbriefe von 1438 und 1471 auf diese Weise herauslocken ? [3])

Später geben sich Bienner und Claudia Mühe, wenigstens zu erfahren, ob man glaubwürdige Copien der Urkunden besitze. Daher heisst es in einer andern Instruktion der Erzherzogin „an unser erzfürstl. commisarien in unserem namen hernach geschribener sachen halber handeln und verrichten sollen:“ (es handelt sich um die Erbhuldigung). „Da auch die gemeind auf Tafas ihre habende privilegia absonderlich

[1]) Wortlaut aus der Innsbruckerkopie, vergleiche Gulers Deduktion Art. II, pag. 69. Das Original dieser Urkunde von 1471 kann sich möglicherweise im Davoser Archiv noch finden, vergleiche oben. Regesten der Urkunde finden sich auch bei Ladurner: die Vögte von Matsch Zeitschrift des Ferdinandeums, 18. Heft, pag. 38. Dieselben sind dem Schatzarchiv Repertorium in Innsbruck entnommen. In dasselbe ist vermutlich eine Abschrift des Originals von Curburg aus gelangt. Der Inhalt stimmt mit den uns bekannten Abschriften, nur fehlt auch hier die Einteilung in numerierte Abschnitte und ist wieder eine ältere Ortographie beibehalten.

[2]) Hirn. pag. 127.

[3]) Das Fehlen derselben musste auffallen, da die fünf Freiheitsbriefe eben zusammen in einem Buch nach Innsbruck gekommen waren, während im Original nur drei Freiheitsbriefe vorlagen.

zu confirmiren und solche ausserhalb der general confirmation zu bestätten anhalten wurden, heten unsere commissarii davon glaubwürdige copias zu begehren und gleichwohlen, dass wir uns hienach entschliessen werden, vertrestung zu geben. [1])

Die Berechnung Bienners war in allen Teilen richtig, nur hat er vermutlich entweder gar nicht oder zu spät bemerkt, dass unter den vernichteten Dokumenten sich die Wahlkapitulation befand. [2]) Bienner war fremd an den Hof gekommen, Claudia ebenfalls und da war es leicht möglich dies zu übersehen. Man hatte übrigens von Anfang an eine Teilung der unwichtigen und wichtigen Urkunden vorgenommen, die weniger wichtigen kamen nach Feldkirch so z. B. die verschiedenen Statuten und Kaufbriefe etc. Von diesen konnten die Bündner Gesandten Einsicht nehmen und erhielten dann die österreichischen Kommissäre auch den Auftrag, von denselben den Bündnern bei der Erbhuldigung auszuhändigen, was man für unpräjudizierlich für das Haus Oesterreich ansehe. [3]) Der Nachsatz beweist, dass es eine bewusste, konsequente Politik der Erzherzogin Claudia war, nur herauszugeben, was ganz sicher unpräjudizierlich war, denn als obiger Befehl ertheilt wurde, waren die wichtigen Urkunden in Innsbruck bereits beseitigt worden.

Wiederholt instruirt Claudia ihre Kommissäre dahin, sie sollen zu den Bündnern sagen, andere als die in Feldkirch liegenden Dokumente habe man nicht gefunden, [4]) „sonsten wir solche restitution ebenmässig nit waigern wurden.“ Die Unterhändler mit den Bünden, Pappus und Vels, haben aber entweder die Intentionen des erzfürstlichen Hofes nicht capirt oder sie wollten ihrer Regierung nicht gehorchen, um dem wenigstens bei Pappus verhasstem Kanzler Bienner einen Possen zu spielen. So schreibt der letztere, der damalige Kommissär J. A. Pappus, am 6. Juni 1643, wie es scheint als Antwort auf obige Instruktion: „Die Davoser werden jedenfalls die Bestätigung ihrer Spezialfreiheiten verlangen; das von ihnen eingesandte Formular der confirmation specialis „der Tavaserischen privilegien“ entspreche nämlich dem im Jahr 1605, bei der letzten Erbhuldigung eingereichten, also erinnere man sich noch ganz genau wie es damals zugieng. [5])

Im folgenden Jahre sodann schreiben die Räte der Erzherzogin an Claudia: Sollte jetzt ein Kommissär (für die Erbhuldigung) einzig und allein mit jenen Schriften, die in Feldkirch liegen und schlechter importanz sind, aufziehen, so würde sich besorglich die huldigung gänzlich stecken und alles neben dem spendierenden Unkosten umsonst sein. Desshalb wären wir der Meinung ohne machenden unterschied den Pretigauern dem Versprechen gemäss alle Dokumente, deren fürnehmste sich hier (in Innsbruck) bei der schatzregistratur befinden, übergeben zu lassen.» [6])

Trotz dieser Ansichtsäusserung ihrer hervorragendsten Räte gibt Claudia durch Bienner eine Antwort, die sich auf den frühern Standpunkt stellt, dass nur Urkunden

[1]) Statthaltereiarchiv Innsbruck, Bündner Akten IV. a. a.

[2]) Sie mochte auch nicht die Form einer solchen haben. Die Bündner hätten nun natürlich aus den Copien wieder ein Freiheitsbuch anlegen können, aber für ihr Archiv verlangten sie eben die Originalien zu haben.

[3]) Hirn, pag. 128.

[4]) Bündner Akten IV, a. a.

[5]) Statth. Arch. Innsbruck. Bündner Akten IV, a. a.

[6]) Hirn, pag. 137.

aus dem Feldkircherarchiv ausgeliefert werden sollen und erst, wenn man von denselben auch noch einen Auszug erhalten.

Es bestätigt sich in dieser Affaire also durchwegs, was Bienner später vor Gericht aussagt: Claudia ist nachweisbar bis in die letzte Regierungszeit hinein auf Bienners Seite, niemals haben sie und Bienner die Auslieferung der Haupturkunden zugesagt oder in Aussicht gestellt, ihre Instruktion lautet stets, man solle ausweichende Antworten geben und versichern, mehr habe man nicht in Händen, als was in Feldkirch liege. Erst als Pappus u. a. den Bündnern zu viele Zugeständnisse machten in Bezug auf diese Dokumente, nahm sie Claudia an sich und verbrannte sie, versichert Bienner und es besteht kein Grund, daran zu zweifeln. Sind also in dieser Sache Fehler begangen worden, vom österreichischen Standpunkt aus, so hat die Erzherzogin daran so viel Anteil als Bienner und vermutlich war der Hauptfehler der, dass Claudia die übrigen Räte ganz und gar nicht einweihte in ihre Absichten, deshalb wirken sie ihr vielleicht halb unwissend entgegen und haben bis zur Verhaftung Bienners den Verdacht, die Urkunden stecken bei ihm, ja sie legen es den Bündnern sogar nahe, man solle den Ministerpräsidenten direkt angeben als denjenigen, der die Urkunden unterschlagen habe.

Welch grosses Gewicht die acht Gerichte übrigens auf ihre Freiheitsbriefe legten, zeigt sich gleich nach dem Verschwinden derselben. Gulers widerholte und vermehrte Deduktion verdankt diesem Umstand ihre Entstehung. Sorgfältig stellt der Verfasser alles zusammen, was ihm von den Freiheiten und Rechten des Zehngerichtenbundes bekannt ist und appelliert an die ganze Welt, um die „unschuld und redlichkeit der Innwohneren dess zehn Gerichten Punts" klar zu legen. Alle abhanden gekommenen Urkunden, die irgend welche Bedeutung zu haben schienen, wie die Freiheitsbriefe und Bundesurkunden, druckt er ab. Das Werk erschien im Kriegsjahr 1622, jedenfalls unmittelbar nach dem Prättigauaufstand und gleich nach dem Verschwinden der Haupturkunden.

Gulers Deduktion scheint aber den Davosern noch nicht Ersatz genug geboten zu haben für die abhanden gekommenen Urkunden, denn im Jahr 1629, am 16. Juli, kurz bevor Meinrad Buol zur zweiten [1]) Konferenz nach Innsbruck abreiste, um mit dem Erzherzog Leopold über die Erneuerung der Erbeinigung zu unterhandeln, lässt besagter Landammann die oben erwähnten Copien der Urkunden von 1289, 1460 und 1479 anfertigen und alle drei als ein Aktenstück mit Einleitung und Schluss zusammentragen. [2]) In der Einleitung heisst es: „Khundt und Offenbar Seige menigklich hiemit disem ofentlichen Instrument, allen denen so dz selbig für kompt, läsen und hören lesen werden: «Wassmassen vor mir understelltem Notario auf heut nachfolgende dato und ur nachgesetzte hierzuo von mir Notario eigentlichen berüeften wolerkanten und würdigen kundschaftern kommen und erschinen ist: Der wolgeachte Edle veste und wolweisse herr jetzt regierender Landtamann dess löbl. Zehngerichten Pundts ab Davas Meinrad Buol, vermeldende wassmassen ein löbliche landschaft Davass vor vile underschidlichen

[1]) Sprecher II, pag. 22.

[2]) Davoser Archiv mit der Überschrift „Copien von Urkunden von 1289, 1460 und 1479." Die beiden andern Freiheitsbriefe, die noch im Original da waren, werden in dieser Copie nicht erwähnt.

Jahren von Römischen Königen, Keyssern und derselbigen beigethanen Fürsten und Heren, besonderbare freyheitsbriefe und gerechtigkeiten ussgebracht und erlangt haben, und gnedigklich mitgetheilt seigendt worden, und alss sich anietzo die ursach begeben wolle die selbigen sich zugebruchen, und ire Instrumenten habende brief, sigel, frey- und gerechtigkeiten vermeint zu rerduren, finde ess sich, dass der selbigen etliche instrumenten ermanglen thüendt. Er herr Landtammann wüsse sich auch zu erinnern, wassmassen in verflossnem ungefahr im 1620. 21. 22. Jahre ebenmässig ein ursach sich begeben habe, dz die selbigen schriften und rechtsambene reduret habent söllen und werden dozemahl von dennselbigen schriften auch abschriften zenemmen Anordnung geschehen syge, weylen dann derselbigen instrumenten und rechtsamene sytharo wegen der vilfaltigen in disen Landen gewessten kriegen und verloffenen ungelegenheiten, abhandt kommen und verloren seigendt worden, stelte wolermelter Herr Landtammann vor mir gemeltem Notario und angedeuten Zeugen, dem wolgeachten und wyssen herren Lienhard Wildiner Landschriber ab Davass ob er der selbigen schriften, Originalien oder Copeyen wüssenschaft sein möchte, welcher herr Landschriber bey seinem eydt so er mir Notario mit handtschlag angelobt hat, sagt protestiret und bezüget, dz er derselbige instrumenten keine in seinem besondern gwalt noch wüssen habe, sondern wie die selbigen an irer gewohnlichen gehorsame sein söllendt, darbey lasse er es bewenden, und habe in frischem wüssen und gwüssen sicher gedechtnus, dz als in oberzelten iahren angedeute Copien sind gemacht worden, dz er auch die nachvolgenden instrumenten (welcher Original nit mehr vorhanden) dozemal mit allem fleiss gethreuwlich, ohne einiches mindern noch mehren, von wort zu wort von seiner aigenen handt abcopirt habe und seyendt diss dieselbigen Copeyen so alhar zu disem gegenwärtigen urkhund und Instrument bey dem Original zu verbliben sindt gelegt worden, welche von wort zu wort lautend: Es folgen der Lehenbrief von 1289, Conformation Hugonis Grafen zu Montfort der freyheiten auf Dafaas 1460 und Zollfreyung von Erzherzog Sigmundt der landtschaft Dafaas ertheilt 1479. [1])

Am Schluss der Urkundenkopien steht dann wieder ein zur Einleitung stimmender Text. Drei Burger von Chur werden als Zeugen aufgeführt, und der öffentliche kayserliche Notarius Jakob Urest bescheinigt, dass er auf Verlangen „vorgestelltes Instrument und protestation“ von einer fremden Hand habe aus seinem protokoll zusammentragen offengemacht und protokollieren lassen.“ Es hängt das Siegel der Stadt Chur.

---

[1]) Der Inhalt stimmt mit den Abschriften Gulers und derjenigen in Innsbruck, immerhin handelt es sich um eine selbstständige Abschrift, so fehlt im Lehenbrief die Nota, die bei Guler abgedruckt ist. Die Innsbrucker Abschrift enthält nur den zweiten Teil derselben, lautend; „Vor unvordenklichen iaren haro haben die Davaasser wäder Käs, tuoch noch frischling, sondern allein das gelt ierlichen bezalt, thuot in allem an gelt ungefar gl. 28 sagen gulden zwentzig acht, welches von und ab etlichen sonderbaren höfen und guetern gegeben und bezalt würdet.“ Dass der erste Ammann ein Beeli gewesen, ist ein Zusatz von Guler. Das Original enthielt offenbar keinen Zusatz, dann kam, vor 1622, derjenige hinzu, den die Innsbruckerkopie enthält, welcher wahrscheinlich in demjenigen Instrument nachgetragen wurde, welches jeweilen für die Huldigung vorlag. Die Einteilung in 11 Abschnitte fehlt in der Abschrift im Davoserarchiv, während sie in den beiden erwähnten Abschriften enthalten ist. Was die von Moor aufgeworfenen textlichen Streitfragen anbetrifft, so stimmen alle drei Abschriften mit seinem Text. (Codex diplomaticus II, pag. 60) überein. So heisst es überall „elen tuochs“ und nicht klein Vechs wie in Burglehner und der Florinschen Sammlung.

Wie man sieht, haben sich die Davoser gleich von Anfang an zu helfen gewusst und ihre Freiheitsbriefe vor dem Untergang gerettet.

Im Davoser Archiv befindet sich noch ein Buch, das mit den verschwundenen Schriften und Urkunden im Zusammenhang steht. Es ist betitelt: Gulerische Allmuosen Stiftung Järlichen auss zu spenden armen hausleuthen, bettligern, Kindbettern, und denen weisslinen, die neben anderem einer gebürlichen mit steuer zu erlärnung handwerkhen mangelbar sindt. Da die jenigen dürftigen so den Styfftern befründet allen andern sollen vorzogen werden. Darbey auch ein kurzer Inhalt der hierzu dienenden ewigen Gültbriefen, sambt etwas erleutherungen derselbigen. Wie eben mässig die nammen der Zinsmayer- und Spendvögten. Anno 1636.

In der Einleitung wird gesagt, dass „vor vil abgeflossnen Jaren" die Herren Landammann Peter Guler. „alter Vicarius Veltlins", Oberst Johann Guler von Weinek Ritter, Gebrüder sowie ihre beiden Schwestersöhne Ammann Hans Gerber von Igis und Landschreiber Ulrich Buol von Churwalden, den Armen und Hülfsbedürftigen in Davos die Stiftungen vermacht und schon bei ihren Lebzeiten die bezüglichen „brieflichen rechtsamine und Gerechtigkeiten" der Davoser Obrigkeit einhändigten. Diese habe dann 1609 die Austeilung an die Armen dem Pfarrer übergeben. Die ganze Stiftung betrage an „jährlichen gült und ewigen Zinsen" 27 Gulden fünf Schilling und sechs Pfenning Die Stiftung soll verwendet werden in erster Linie für die Bedürftigen aus den Familien der Spender.

Es folgen hierauf die Namen der Zinsmeier, und zwar zuerst der ursprünglichen[1]) und dann derjenigen vom Jahr 1636, als dieses Spendzinsbuch angelegt wurde. Ein gewisser Zusammenhang zwischen den beiden Abteilungen in bezug auf die Namen der Zinsmeier — ihre Zahl beträgt in beiden Kategorien 10 — ist nachweisbar. Bei einigen Rubriken der „ewigen Gültbrieffen" ist angegeben, wann sie und zu welcher Summe sie abgelöst wurden. (Der Zins wurde mit 20 multipliziert, Zinsfuss also 5%.).

Vom Jahr 1623 bescheinigt Nigg Wildiner Landschreiber, man habe diese Zinsen gegen das Haupturbar verlesen und recht befunden, auch dass es jährliche seien. Diese Bescheinigung ist aber in der Handschrift des Leonhard Wildiner, dem spätern Landschreiber von Davos und Kanzler des Zehngerichtenbundes geschrieben. Offenbar handelt es sich wieder um die Auffrischung eines damals in Innsbruck oder Feldkirch liegenden Urbars.

Es folgen dann noch die Namen aller Spendvögte bis 1835. Zweifelsohne haben wir es hier mit dem Grundkapital des Armenfondes von Davos zu thun.

Auffallend ist, dass das Büchlein überschrieben ist: zu den Freiheitsbriefen der Landschaft Davass, sowie dass die Summe dieser Zinsen für den Armenfond, 27 Gulden, fünf Schilling und sechs Pfenning beträgt, also genau derjenigen entspricht, die man im Anfang des 17. Jahrhunderts noch von den „etlichen sonderbaren" Höfen an Oesterreich zahlte, (ungefahr 28 Gulden; vid. Guler und Innsbruckerkopie), da aber das Spendzinsbuch im übrigen völlig in Ordnung ist und nach dem Zeugnis der grossen und kleinen Räte von Davos, ausgestellt durch Leonhard Wildiner und besiegelt von Meinrad Buol, die Spendstiftung durch dieselben konfirmiert und bestätigt wurde, wollen

[1]) Es taucht dabei die Jahrzahl 1510 auf. Ist das die Zeit der Spendstiftung und wie verhält sich diese mit der Gulerschen?

wir mit Prof. Muoth, den wir zu Rate zogen, vorläufig annehmen, es handle sich wirklich um eine Spendstiftung.[1])

Damit haben wir die Beziehungen Bienners zu den Bündnerurkunden im einzelnen verfolgt. Die Richter, die ihn verurteilten, führen in erster Linie an, dass er die Bündnerurkunden entweder betrügerisch verborgen und unterschlagen oder listiger Weise vernichtet habe. Es sei höchst unwahrscheinlich, dass er sie der Erzherzogin zum Verbrennen übergab: denn Claudia hätte nicht etwas zum Schaden anderer gethan. Wir haben nachgewiesen, dass Bienner und Claudia die Vernichtung dieser Urkunden als im österreichischen Staatsinteresse ansehen konnten und Bienner in Bezug auf diese Dokumente vom österreichischen Standpunkt aus unschuldig war.

Merkwürdige Waltung der Geschicke: Jenatsch und Bienner, die mitten in der Zeit des dreissigjährigen Krieges, den Frieden zwischen zwei feindlichen Völkern vermitteln, ernten die Früchte ihrer Thätigkeit nicht, sondern enden beide tragisch, die Geschichte aber wird ihnen gerecht und anerkennt, was Grosses und Gutes an diesen merkwürdigen Gestalten mit der scharfen, spitzen Zunge war.

Wir verdanken zum Schluss noch das freundliche Entgegenkommen seitens der Historiker in Innsbruck, bei Benutzung des Statthaltereiarchives, speziell haben wir zu danken dem Herrn Archivdirektor Prof. Dr. Mayr, Herren Dr. K. Klaar und stud. hist. K. Schwarz.

Schuls. *Dr. M. Valèr.*

---

[1]) Klar ist freilich in dem Büchlein nicht alles; auch blieb unseres Wissens bisher unaufgeklärt, was 1649 beim Loskauf aus den Zinsen der 12 Höfe in Davos, die Grundzinse an Oesterreich zu zahlen hatten, wurde. Dass das Haupturbar, auf welches sich dieses Spendzinsbuch bezieht, nach Österreich gewandert ist und dort verloren ging, erhellt aus dem Nachtrag. Nigg Wildiner will es noch im Februar 1623 in Händen gehabt haben und erst 1636 wird das neue Zinsbuch errichtet.

Historische Literatur, die Schweiz betreffend.

1900.

Nachtrag zu No. 3 des Anzeigers.

Revue de la Suisse catholique XXX^e année 1899. *P. Bourban,* Les fouilles de Saint-Maurice. — *A. Daucourt,* Notice sur les séminaires de la Suisse (suite). — *A. Daucourt,* Notice sur les collèges de la Suisse. — *E. Dupraz,* Action religieuse et sociale des papes dans le canton de Vaud jusqu'au XVI^e siècle. — *Folletête,* Documents inédits sur la révolution dans l'ancienne évêché de Bâle. — *Joseph Kallenbach,* Mickiewicz à Lausanne. — *François Reichlen,* Notice sur Charmey (Gruyère).

III. Schule und Gelehrte.

Bachofner, Heinrich, Seminardirektor. E. Lebensbild mit Auszügen aus s. Briefen. gr. 8°. IV und 323 S. Zürich, Depot d. ev. Ges. Fr. 4.80. (R.: Berner Tagblatt Nr. 616 von D(aniel) H(uber.)

Bauch, G. Breslau und Pestalozzi. (Ztschr. d. Ver. f. Gesch. u. Alt. Schlesiens. 33, 269—306).

Brunner, J. Die Ordnungen der Schulen der Probstei und der Abtei Zürich im Mittelalter. (Zuerst in den «Festgaben zu Ehren Max Büdingers» ersch., hier erweitert.) Mitt. d. Ges. f. deutsche Erzieh.- u. Schulgeschichte. Jahrgang IX, Heft 4 (Helvetia Heft) S. 269—295. Berlin, A. Hofmann. (R.: Des ganzen Heftes in d. Allg. Schw. Ztg. 1900, Nr. 47.)

Bruschweiler, Wilhelm J. Schuldirektor M. Schuppli, Geschichte e. Thurgauers. 8. VII und 127 S. Basel, Reich. Fr. 1.20.

Dettling, A. Gesch. d. Volksschulwesens des Cantons Schwyz. Einsiedeln, Benziger.

Ducrest, F. Préliminaires de la fondation du Collège (H. Michel). (Fribourg), 1897.

Fluri, A. Die bernischen Landschulen im Spiegel der Kapitelsverhandlungen 1628—75. (Schw. ev. Schulblatt Nr. 12, 13, 32, 33, 40, 46, 50.) (R.: Kath. Schw. Bl. 1899. S. 496.)

Graf, J. H. Die Geometrie v. Le Clerc und Ozonam, e. interess. math. Plagiat aus d. Ende d. 17. Jahrh. (Abh. z. Gesch. d. Math. 9. 115—122.)

Haag, F. Das Klosterleben der bern. Studenten um die Mitte des 17. Jahrh. Mitt. d. Ges. f. deutsche Erz.- u. Schul. Gesch. Jahrg. IX, Heft 4 (Helvetia Heft). S. 305—333. Berlin, A. Hofmann.

Haffter, E. L. Sonderegger in seiner Selbstbiographie u. seinen Briefen. VI, 498 S. Frauenfeld, J. Huber. Fr. 6.

Heinemann, F. Ueber die soc. und ökon. Stellung d. schweiz. Lehrstandes im 15. u. 16. Jahrh. Mitt. d. Ges. f. deutsche Erz.- u. Schul. Gesch. IX. Jahrg., Heft 4 (Helvetia Heft). S. 334—364. Berlin, A. Hofmann.

Hebler, Prof. Bei Schopenhauer. Bund Nr. 220.

H(unziker), O. Pestalozzi in Stans. Schw. Zeitschr. f. Gemeinnützigkeit. Jahrg. 38, Heft 2.

Kälin, M. Die obligator. Lehrerkonferenzen d. Schulkreises Einsiedeln-Höfe innert den ersten 50 J. des Bestandes. Einsiedeln, Eberle & Rickenbach.

Keller, J. Das Philanthropinum in Marschlins. 58 S. Gotha, Thienemann. Mk. 1. (Beitrr. z. Lehrerbildg., hg. v. Muthesius, Heft 11. R.: NZZg. Nr. 100, v. Hunziker.)

Knod, G. C. Deutsche Studenten in Bologna. Biogr. Index zu d. Acta nationis Germanic. univ. Bonon. Herausg. im Auftrag d. k. pr. Ak. d. Wiss. XXV und 765 S. Berlin, Decker. Mk. 30. (R.: Ztschr. f. G. d. Oberrh. 1900 [XV]. 192 [H. Kaiser]. LCBl. Nr. 28. Beil. z. Allg. Ztg. Nr. 133 s. A. Stölzel.)

Küchler, A. Schulordnung d. Synode v. Constanz v. 20. Oct. 1609. (Obwald. Volksfrd. Nr. 48.)

Lang, R. Zwei Studentenbriefe aus d. 16. Jahrh. Mitt. d. Ges. für deutsche Erz.- u. Schul.-Gesch. Jahrg. IX, Heft 4 (Helvetia Heft). S. 296—304. Berlin, A. Hofmann.

Lange, J. Jacob Steiners Lebensjahre in Berlin 1824—1863. Aus Festschr. z. Erinn. an d. 75jähr. Bestehen der Friedrichs-Werderschen Oberrealschule. gr. 4°. 70 S. mit Bild. Berlin, Gärtner. Mk. 2.

Lüthi, E. Wann war d. erste Schweiz. Lehrertag? 1462. (Pionier 20, 73.)

Meyer v. Knonau, G. Antistes Dr. G. Finslers hist. Arbeiten. (Kirchenbl. f. d. ref. Schweiz Nr. 26 und 27.)

Meyer-Krämer, R. Jakob Burckhardt u. Gottfr. u. Johanna Kinkel. Ungedr. Briefe. (Deutsche Revue, Januar, S. 70—92.)

Morf, H. Die erste staatliche Lehrerbildungsanstalt im Kt. Zürich. (Landbote Nr. 52 bis 65.) Sep.-Druck, Winterthur.

M(orf), H. Zur Er. an Pestalozzis Geburtstag. (Landbote Nr. 10.)

Natorp, P. Herbart, Pestalozzi u. d. heutigen Aufgaben der Erziehungslehre. Vortrr. 151 S. Stuttgart, Frommann. Mk. 1.80. (R.: DLZg. Nr. 1.)

Mullhaupt, F. et **Poirier-Delay, L.** Atlas historique de la Suisse avec notices explicatives à l'usage des établissements d'instruction secondaire. 4°, 15 pages de texte et 16 cartes. Berne, impr. graph. Boneff. Fr. 2.

— : Petit atlas historique de la Suisse avec notices explicatives à l'usage des écoles primaires. 4°, 7 pages de texte et 8 cartes. ib.

Pulfer, H. R. Denkschrift zu d. Einweihung des neuen Schulhauses im Wald bei Zimmerwald 1898. 15 S. mit 3 Ill. Zürich, Orell Füssli.

Python, Herr u. d. Universität Freiburg i. d. Schweiz. Replik der aus d. Verbande d. Universität ausgeschiedenen reichsdeutschen Professoren. 134 S. München, Akad. Verl. Fr. 2.40.

Schmid, F. L'instruction publique en Valais (traduct. de M. O. Perrolaz), im Journal du Dimanche, Suppl. hebd. à la gazette du Valais Nr. 12 ff. Franz. Uebers. des im Jahrgang 1897 der Blätter aus d. Walliser Gesch. S. 97—178 unter dem Titel: Geschichtl. über d. Unterrichtswesen i. Ktn. Wallis erschienenen Aufsatzes v. Schmid.

Steck, R. Ein Besuch J. R. Stecks bei Jacobi 1797. (Archiv f. Gesch. d. Philosophie. XII, 493—504.)

Stölzel, A. Deutsche Studenten in Bologna 1289—1562. (Beil. z. Allg. Ztg. Nr. 133 [über Hier. Schürpff v. St. Gallen]. S. 2.

Willy, R. Carl Hebler. Euphorion VI, 427—442.

Zingg, E. Das Schulwesen der Stadt Basel zu Ende des XVIII. Jahrhunderts. (Beil. z. Bericht d. Töchterschule Basel, Schuljahr 1898—1899.) 4°. 27 S. Basel, Druck von Werner-Riehm.

IV. Rechtsgeschichte.

Dux, Carl. Die Entstehung u. Entwicklung des St. Gallischen Konkursprozesses. Diss. 1899.

Escher, Arnold. Der Einfluss des Geschlechtsunterschiedes der Descendenten im schweiz. Erbrecht. Diss. Zürich, Schulthess, 1899.

Fehr, Hans. Staat u. Kirche im Kanton St. Gallen. Diss. St. Gallen, Löhrer, 1899.

Gabriel, Th. Das ehel. Güterrecht in Nidwalden seit Beginn d. Geltungskraft d. Landbücher bis auf die Gegenwart. Diss.

Grebel, Hans von. Die Aufhebung des Geständniszwanges in der Schweiz. Diss. Zürich, Schulthess, 1899.

Jucker, H. Das Notariatswesen d. Kts. Zürich, s. hist. Entwicklung und Ausbildung. Zürich, Schulthess, 1898.

Reinhard, Dr. Paul. Die Geschichte des schweiz. Telephonwesens u. die volkswirtschaftliche Bedeutung der schweiz. Telephongesetzgebung. (In Zeitschr. f. schweiz. Statistik 1899.) 2.

Schmid, C. A. Wie schützte früher d. Ktn. Zürich s. Fabrikkinder? Beitr. z. Gesch. d. kant. Arbeiterschutzes. Zürich, Leemann, 1899.

Schnell, J. Das Stadtbuch v. Freiburg i. Ü. 8°. 491 S. Basel, 1898. (Siehe Zeitschr. f. schweiz. Recht. 1898.)

Türler, H. Modus, wie man ein Landtag soll verfüren: Büren, 1532. (Schw. Ztschr. f. Strafrecht. XII, 40—51.)

Zeitschrift für schweizer. Recht. Hg. v. Andreas Heusler, Prof. in Basel. Vierzigster Band. Neue Folge 18. Band. Verlag von R. Reich (vormals C. Detloffs Buchhandlung). Basel, 1899. Darin: Fritz Fleiner, Kirchenpolitik im Bistum Basel. — Andreas Heusler, Rechtsquellen des Kantons Tessin (Fortsetzung): die Statuten von Bellinzona. — Andr. Heusler, Schweizerische Rechtsgesetzgebung des Jahres 1898. — 19. Band. Darin: A. Schneider, Rede zur Feier des hundertsten Geburtstages des Prof. Dr. Fr. v. Keller.

V. Kirche.

Beck, J. v. Ein Apostel d. Wiedertäufer: Georg Blaurock und die Anfänge d. Anabaptismus in Graub. und Tyrol. Beilage z. Allg. Ztg. 1899, Nr. 191. (NZZ. 1899, Nr. 258.)

Bene, Dom. J. M. (O. S. B.) Pélérinages monastiques à Notre Dame de la Pierre abbaye de Mariastein. Mit 2 Abb. (Bulletin de St. Martin.) 4. Heft.

Beza, Theodor. Calvins Nachfolger in Genf. (Im Monatsbl. d. ev. ref. Landeskirche d. Kts. Aargau 1899, Nr. 5.)

Blatter, A. Die Thätigkeit Melanchthons bei den Unionsversuchen 1539—1541. 8°. 153 S. Bern, Genossenschafts-Buchdruckerei. Diss.

Blösch, E. Gesch. d. schweiz.-reform. Kirchen. Bd. 2. gr. 8°. XXVII und 399 S. Bern, Schmid. Fr. 10. (R.: Berner Tgbl. Nr. 133; St. Gallerbll. Nr. 11, v. Dierauer. Allg. Schw. Ztg. 1900, Nr. 93 [nach e. Vortrag v. Prof. R. Stähelin in d. Hist. Ges.]. Suisse Universitaire 1900. Jan. Heft, S. 108. [E. Dunant.] Jahrb. d. GöG. v. 1900. S. 528 v. A. Büchi.)

Cahannes, J. Das Kloster Disentis v. Ausgang d. Mittelalters bis zu d. Tode d. Abtes Christian v. Castelberg 1584. 8°. 108 S. Stans, v. Matt. Fr. 2. (Sep.-Abdr. aus d. «Studien und Mitth. aus d. Benedict. und d. Cistercienser Orden» [Raigern bei Brünn] Jahrg. 18, Heft 3 bis Jahrg. 20, Heft 2 u. 3, 1899.) (R.: Basler Volksbl. v. 18. Jan. 1900. Der Freie Rätier 1900, Nr. 39 [-i]. Gazetta Romontscha Nr. 6 vom 8. Febr. 1900. [Lrs?] NZZtg., Beil. zu Nr. 144, von R. Hoppeler.)

Catalogus FF. ordinis minorum S. P. Francisci Capuc. prov. Helvet. pro 1899/1900. 8°. 40 S. Luzern, Räber. 30 Rp.

Christen, E. Zwingli avant la réforme de Zuric, hist. de son développement intellectuel et relig. Diss. Genf.

Cornelius, C. A. Histor. Arbeiten vornehmlich zur Reformationszeit. Leipzig, Duncker. 8°. 628 S. Darin: S. 105—557. Zur Gesch. Calvins. (R.: Jahrb. d. GöG. v. 1900. S. 527 v. A. Büchi.)

Dellion, A. Dict. hist. et statist. des paroisses cath. du ctn. de Fribourg. IX. vol. 8°. 306 p. Fribourg, 1897.

Dieterich, M. J. Hist. Quellen über die Abtei Reichenau. (Neues Archiv f. ält. Geschichtskunde. XXIV. 425—450.)

Doumergue. Calvin. Suisse Universitaire 1900. Jan. Heft. p. 108. (E. Dunant.)

Egli, E. Analecta Reformatoria I. Doc. und Abhandl. zur Gesch. Zwinglis und seiner Zeit. 8°. VIII und 164 S. Zürich, Zürcher & Furrer. Fr. 7.

Eppler, P. Geschichte der Basler Mission (1815—1899). 381 S. Basel, Missionsbuchhandlung. Fr. 3.75. (R.: Allg. Schw. Ztg. 1900, Nr. 3 [G. P.]).

Farner, A. Altes u. Neues. Beitr. z. Stammheimer Reformations-G. Stammheim, Verl. des Verf. (R.: NZZg. Nr. 241.)

Festschrift z. Erinnerung an d. Einweihung der neuen Glocken zu St. Martin in Chur 24. Dez. 1898. 44 S. Chur, Casanova. — Inhalt: Fr. Jecklin, Gesch. der alten Glocken. — L. Ragaz, Gesch. der neuen Glocken.

Finsler, G. Unsere Bibelsammlung. (Allg. Schw. Ztg. Sonntagsbeilage Nr. 25, 26, 27.)

Herger. Jona oder Benken? (Linth-Bll. Nr. 13. Siehe Ringholz.)

Holder, K. Ein Traktat des Probstes Peter Schneuwly († 1597) in Freiburg ü. d. Verhältnis v. Kirche u. Staat. (Archiv f. kath. Kirchenrecht 79.)

Holl, K. Fürstbischof Jakob Fugger v. Konstanz (1604—26) u. d. kath. Reform der Diözese im ersten Viertel d. 17. Jhs. XII und 295 S. Freiburg i. B., Charitas-Verband. Fr. 4.50. (Studien aus dem Collegium sapientiae zu Freiburg i. Br. I.)

Ina, die h. Landesmutter und ihre Kapelle in Malters. (Kath. Volksbote Nr. 49.)

Idgold. A. M. P. Nouvelles œuvres inéd. de Grandidier, ou Statistique eccl. et relig. de l'Alsace avant la Révolution avec des notes inéd. de Schoepflin. I. XVI et 448 p. (Bischöfe v. Basel.) Paris, Picard.

Joos, W. (im Auftrage von). Die Krankheit d. Messe v. Niklaus Manuel, ein Beitrag z. Ref.-Gesch. d. Schweiz. (Wiederabdruck des 2. Theiles der von G. F. Rettig als Beilage z. Osterprogramm d. Kantonsschule Bern 1862 herausgegebenen Broschüre.) 8°. 27 S. Schaffhausen, Schoch.

Kampschulte, F. W. J. Calvin, s. Kirche und s. Staat in Genf. II. Bd. Herausg. von W. Götz. Leipzig, Dunker & Humblot. (Suisse Universitaire 1900, Jan. Heft. p. 108. [E. Dunant.]).

Katholisch-theologische Fakultät, die, in Bern. (Katholik Nr. 5, 6.)

Kessler, G. Der Palmesel. (Vaterland Nr. 70.)

— : St. Hubertus, der Jägerpatron. (Vaterland Nr. 252.)

Kirche, Die kathol., unserer Zeit u. ihre Diener in Wort und Bild. 2 Bd. Gr. Fol. 720 S. Hg. v. d. Leo-Ges. in Wien. Berlin, Allg. Verlagsgesellschaft. 30 Hefte à Fr. 1.35. (Darin: Die Schweiz.)

Kirchgemeinde, Die deutsche, in St. Immerthal. Kurze Darstellung ihrer Geschichte. 22 S. O. O. u. J.

Küchler, A. Guardiane im Capuzinerkloster zu Sarnen. (Obwald. Volksfreund Nr. 20.)

Liebenau, Th. v. Schwäbisches aus Schweizer-Archiven. Zum Lebensbilde Bischof Otto IV. v. Konstanz. Diöcesan-Archiv v. Schwaben 1899, Nr. 10. S. 145—147.

Mayer, J. G. Graf Theodor Scherer-Boccard. Beitrag z. Gesch. d. kath. Beweg. i. d. Schweiz. Einsiedeln, Eberle & Rickenbach. 187 S. (R.: Jahrb. d. GöG. v. 1900. S. 535 v. A. Büchi.)

Meier, P. G. Theodosius Florentini, O. Cap., e. verdienter schw. Socialpolitiker (geb. 10. Mai 1808 in Münster). Welzer & Weltes Kirchenlexikon, 119. Heft, S. 1545.

Müller, A. P. (O. C.) Maria zum Schnee auf Rigi Klösterli. Einsiedeln, Benziger.

Müller, P. P. (O. S. B.) P. Theodius Florentini, Armen-Seelen-Freund. Mount-Angel in Oregon.

Mülinen, W. F. v. Erinnerung an die Stiftung der Dominicaner in Bern. (Berner Heim Nr. 41, Wiederabdruck v. Berner Tagblatt 1894.

van Muyden, A. L'ancien couvent des dominicains à Berne, mit Photogr. von A. v. M. und Ch. Gerster. (Patrie Suisse Nr. 156 v. 13. Sept. p. 226—228.)

Ochsner, M. Weihnachten, Neujahr und Drei Königen in alten Zeiten in Einsiedeln. (Eins. Anzeiger Nr. 100 ff.)

Paulus, N. Johannes Tetzel, der Ablassprediger. VIII und 187 S. Mainz, Kirchheim Fr. 3.15. (R.: Schw. Lit. Monats-Rundschau, V. Jahrg., Nr. 1, S. 5 [Th. v. Liebenau] LCBL. Nr. 32 [F. X. Funk]).

H. Fr. O. (O. S. B. Emaus). Notker d. h. Sänger v. St. Gallen. St. Benedicts Stimmen, Heft 5 und 6.

Pflugk-Hartung, J. v. Die Anfänge des Johanniter-Ordens in Deutschland, bes. in d. Mark Brandenburg und in Mecklenburg. Berlin, Spaeth. Mk. 5. (R.: Forschungen z. brandb. und preuss. Gesch. XII, 2, 292—295 v. F. Priebatsch.)

Ringholz, O. Jona oder Benken? Eine orts-gesch. Frage aus d. Leben des hl. Meinrad. (Linth-Bll. Nr. 14. Siehe Herger.)

Ringier, Paul, Zur Erinnerung an, gew. Pfarrer in Kirchdorf. 2. Aufl. 8°. 61 S. Bern, K. J. Wyss. Fr. 1.

Ritter, A. Bericht über die Verhältnisse und Zustände d. ev. ref. Kirche d. Kts. Zürich in den Jahren 1892—1897. 2. Aufl. 8°. 96 S. Zürich, Zürcher & Furrer. 40 Rp.

Sacristane, Die, U. L. F. Kapelle in Zug. (Zuger Nachrichten Nr. 105.)

Sordet, A. E. Helvetia de Sancto Mauritii Agaunensis Monasterio. Mit Abb. Vox Urbis.

Sp(iegelberg), R. Die letzten theol. Arbeiten des Phil. Alb. Stapfer 1839. (Im Monatsbl. f. d. ev. ref. Landeskirche d. Kts. Aargau 1899, Nr. 8 ff.)

Stöckl, Brief des P. Ulrich Stöckl an Abt Kaspar in Tegernsee vom 28. Juni 1434. Oberbayr. Archiv. f. vaterl. Gesch. 50, 258.

Straganz, M., Pater. Zum Begharden- und Beghinenstreite in Basel zu Beginn des 15. Jahrh. In «Alemannia», Zeitschr. f. Sprache, Kunst und Alterthum, bes. d. oberschwäb. Gebietes, v. F. Pfaff. 27. Jahrg. S. 20—28. Freiburg i. Br., Fehsenfeld.

S(tückelberg), E. A. Eine Graubündner Wallfahrtstätte. (NZZtg. Nr. 255, Beil. z. Morgenbl. v. 14. Sept.)

Trechsel, E. F. Der Gottesgelehrte H. A. Immer, der Phil. und Theol. Dr., der letztern Prof. an der Hochschule in Bern. 8°. 325 S. Bern, Wyss. Fr. 5.

St. Urban. Die Aufhebung d. Klosters St. Urban. (Vaterland Nr. 33.)

Weihnacht- und Neujahrsingen in Grossdietwyl. (Luz. Volksbl. Nr. 155.)

Witz, D. Ch. A. Die ev. Kirchen augsb. und helv. Bekenntnisses, anlässlich d. 50jähr. Regierungsjubiläums d. Kaisers Franz Josef I. gr. 8°. VI und 208 S. Wien, Stähelin & Lauenstein. Mk. 3.

Worte d. Erinnerung an Dr. theol. G. Finsler, letzten Antistes der zürch. Kirche. 26 S. Zürich, Berichthaus.

Wymann, E. Die Verehrung d. Card. K. Borromeo in Unterwalden. (Nidw. Volksbl. Nr. 51 ff.)

Zell, F. Registro subsidii charitativi im Bisthum Constanz am Ende des 15. und zu Anfang d. 16. Jahrh. Freib. Diöcesan-Archiv Bd. XXVII (1899).

Zollikofer, Heinrich, von St. Gallen, Bruder in Tegernsee 1648—1728. Maler und Sonnenuhrenmacher etc. (Oberbayr. Archiv f. vaterl. Gesch. 50, 62.)

Zwingliana. Hg. v. d. Vereinigung f. d. Zwinglimuseum in Zürich. 2 Hefte. Zürich, Zürcher & Furrer. Fr. 1.70. — Inhalt: G. Finsler, Ueber Caspar Ulenberg. — E. Egli, Humanistennamen in Zwinglis Briefwechsel; Zwinglis Riesensprung; Zwingli u. d. Pfarrbücher; Gebet um den rechten Verstand der Schrift; Der Wellenberg zu Pfungen; Aus Carlstadts Predigten in Zürich; Zürich sucht einen Arzt; Studien und Leben in Wittenberg; Aus England 1540; Auf dem Wege zur Parität; Literatur.

VI. Litteratur.

Arx, A. v. Die Dornacher Schlacht, Festspiel z. 400jähr. Gedenkfeier in Solothurn. Kl. 8°. 127 S. Aarau, Sauerländer. Fr. 1.20.

Baldensperger, F. Gottfried Keller, Sa vie et ses œuvres. Paris, Hachette. (R.: Beilage z. Allg. Ztg. 1900, Nr. 29, v. S. Schott.)

Beiträge z. Erklärung u. Gesch. d. Werke Jer. Gotthelfs. Ergänzungsband zur Volksausg. v. G.'s Werken im Urtext. Lfg. 2—4. Kl. 8°. 140 S. Bern, Schmid. Lfg. 5—7 à 80 Rp.

Bibliothek vaterl. Schauspiele Nr. 30, 65, 66, 67. 12° und gr. 8°. Aarau, Sauerländer. Fr. 1. — D. Hilty-Kunz, Graf Rud. v. Werdenberg od. d. App. Freiheitskampf. — C. G. J. Sailer, Die Grafen v. Toggenburg. Die Nonne v. Wyl.

Brandstetter, J. L. Der Teufel in schweiz. Lokalnamen. (Vaterland Nr. 59.)

— **R.** Ueber eine Fabel Boners. (Vaterland Nr. 52, Beilage.)

Camenisch, C. Z. Gesch. des bündnerischen Volkstheaters. (Fr. Rätier Nr. 48, 49, 51.)

— **N.** Gesch. und Sagen aus Altfry Rhätien. Davos, Richter.

Cametti, A. Il «Guglielmo Tell» e le sue prime rappresentazioni in Italia. Rivista musicale italiana VI. 1899. Fasc. III.

Carnot, P. M. Im Lande der Rätoromanen. Cult. hist. lit. Studie. Chur, Rich.

Christinger, J. Festspiel für die Jahrhundertfeier der Schlacht bei Schwaderloch (18. Apr. 1499). 8°. 68 S. Frauenfeld, Huber. 50 Rp.

Ehrenfeld, A. J. C. Lavater in Goethes westöstl. Divan. (NZZtg. Nr. 75.)

Erzählungen aus dem schw. Unterhaltgsbl. 1. und 2. Heft. Gr. 8°. Leipzig, Robolsky. Fr. 1.20.

Fankhauser, E. Die Flexion d. Berner Dialekts nach J. Gotthelf. 66 S. Diss. Lausanne.

Favre, E. Au feu! L'université de Genève et la bibliothèque publique. 14 p. Genève.

Fidus. K. F. Meyer. Versuch e. Würdigung v. kath. Standpunkte aus. (In: Alte und Neue Welt. Jahrg. 33. Heft 9.)

Franzos, K. E. Konrad Ferdinand Meyer. Vortr. Berlin, Concordia. Mk. 1.

Frey, A. Aus K. F. Meyers Leben. (Dt. Rundsch. Märzheft ff.)

Gauchat, L. Etude sur le Ranz des vaches fribourgeois. Beil. z. Programm d. Kantonsschule Zürich. 4°. 47 S. Zürich, Fäsi & Beer. Fr. 1.50. (R.: Gazette de Lausanne Nr. 251),

Geiger, Ludwig. Dichter und Frauen. Abhdlgn. und Mitthlgn., Neue Sammlg. Berlin. 1899. (Betr. Therese Huber vgl. W. v. Wurzbach, Lit. Uebersicht v. 1900.)

Gotthelf, Jeremias. Volksausgabe s. Werke im Urtext, besorgt v. F. Vetter. Anna Bäbi Jowäger. Bd. VIII. 8°. 486 S. Bd. IX. 8°. 504 S. Bern, Schmid & Francke. Je Fr. 1.80 und Fr. 2.70. (R.: Allg. Schw. Ztg. 1899, Nr. 187 (b.) und 1900 Nr. 17. Bern. Tagbl. Nr. 428, zweites Blatt. LCBl. Nr. 30 [A. B.]).

Greyerz, O. v. Die Schweizergarde in Paris 1792. (Dramat. Scene.)

Haller, Wo schrieb H. die Alpen? (Bund Nr. 222.)

Heimann, A. Elsi, die seltsame Magd. Volksstück. Biel, Kuhn.

Jaques-Dalcroze, E. Chansons populaires Romandes et enfantines. 2. éd. Neuchâtel, Sandoz. (R.: Sem. Litt. Nr. 265 von P. V.)

Idiotikon, schweiz. Wörterbuch d. schweizer-deutschen Sprache. Red.: F. Staub, L. Tobler. A. Bachmann, R. Schoch, H. Bruppacher, E. Hoffmann, E. Schwyzer. 4°. Heft 38—40. Sp. 1105—1584. (Back-Burger.) Frauenfeld, Huber. à Fr. 2. (R.: Allg. Schw. Ztg. Sonntagsbeilage Nr. 53 [A. S. M.]).

Joss, G. Amtsrichter Burkhalter und seine Briefe an Jer. Gotthelf. 133 S. Bern, Wyss. Fr. 2. (R.: Allg. Schw. Ztg. Nr. 149, zweites Blatt [Baur]).

Kaiser, A. Die Fastnachtspiele von der Actio de sponsu. 139 S. Göttingen, Vanderhoeck & Ruprecht. Fr. 4. (Darin: S. 50 ff. Manuels Elsli Tragdenknaben.)

Keller, J. Deutsche Laute u. Lautzeichen vom Standpunkte des alemannischen Oberdeutschlands. 2. Hälfte, S. 71—144. (Jahresber. ü. d. Lehrerseminar Wettingen 1898/9.)

Kraeger, H. Zu C. F. Meyers Gedichten u. ihrer Entstehung. (NZZg. Nr. 76 f.)

Kurz, G. Das muthige Schweizermädchen im Schwabenkriege 1499. Aufführ. bei Schulfestlichkeiten. Grüningen, 1899.

Langmesser, A. Jac. Sarasin, der Freund Lessings, Lenzens, Klingers u. a. E. Beitrag z. Gesch. d. Genieperiode. Diss. (In d. Abhdlgn. d. Ges. f. deutsche Sprache in Zürich. V. Auch Sep. Zürich.)

Leuenberger, J. Der Tag v. Grandson, oder der Tod versöhnt. Hist.-romant. Ritterschauspiel. Biel, Kuhn.

— : Elsi, die seltsame Magd. Vaterländisches Trauerspiel. Biel, Kuhn.

Matt, H. v. Das Banner v. Arbedo. Gedicht. (Nidw. Volksblatt Nr. 25.)

Medin, A. I poemetti sulla calata di Carlo VIII e la battaglia di Fornuovo. Rassegna bibliografica Luglio 1899.

Meier P. Gabriel, O. S. B. Catalogus codicum mscp. qui in bibl. Mon. Einsidlensis O. S. B. servantur. Tom. I complectens centurias quinque priores. Gr. 8°. XXIV et 420 p. Einsidlae sumpt. Monasterii. Leipzig, Harrassowitz. Fr. 26.70.

Nef, K. S'Vreneli ab em Guggisberg. (Schweiz. Musikztg. 39, Nr. 21.)

Pestalozzi, H. Sämmtl. Werke, her. v. L. W. Seyffarth. Bd. 1—3. Liegnitz, 1899.

Pfaff, F. Die grosse Heidelberger Liederhandschrift, 2. Abth. Gr. 8°. S. 322—639. Heidelberg, Winter.

Poppenberg, F. Zu K. F. Meyers Gedächtnis. (Der Türmer, Februarheft.)

Riedhauser, J. Simon Lemnius. (St. Gallerbll. Nr. 5 und 6.)

Sakmann, P. Eine ungedruckte Voltaire-Correspondenz (Prinz Ludwig Eugen v. Würtemberg). (R.: In Würtbg. Vierteljahrshefte f. Landesgesch. Neue Folge. VIII. Jahrg. 235.)

Sammlung schweiz. Dialektstücke Nr. 32. 8°. Zürich, Schmidt. 80 Rp. (U. Farner, s'Vreneli v. Thunersee.)

Seydlitz-Kurzbach, H. v. Die Sprache der altfranzös. Liederhs. Nr. 389 der Stadtbibl. zu Bern. 88 S. Diss. Halle, Niemeyer. Fr. 2.50.

Steiff, K. Geschichtl. Lieder und Sprüche Würtembergs. 8°. 1. Lieferung. Stuttgart, Kolhammer.

Tavel, R. v. Der Twingherrenstreit. Schauspiel in 5 Akten. 150 S. Bern, Tagblatt. Fr. 3.

Vetter, F. Niklaus Manuels «Traum». (Sonntagsbl. d. Bund Nr. 20—22.)

— **Th.** Jakob Bächtold, Kleine Schriften. 8°. 338 S. Frauenfeld, Huber. Fr. 6. (R.: Allg. Schw. Ztg. Sonntagsbeil. Nr. 31 [H. Trog]. Berner Tagbl. Nr. 364 [O. v. Greyerz]).

Widmann, J. V. Schweizerische Festspiele. (Nation Nr. 42,)
Wyl oder Wil? (Berner Tagblatt Nr. 345.)
Wil oder Weil? (Landbote Nr. 119.)
Zimmerli, J. Die deutsch-franz. Sprachgrenze in d. Schweiz. III. Theil. Die Sprachgrenze im Wallis. Mit 17 Lauttabellen und 3 Karten. Basel, Georg. Fr. 6. (R.: Sonntagsbeilage d. Allg. Schw. Ztg. Nr. 49 von L. E. J. Erwiderung ib. Nr. 52. — Hist. Jahrb. d. GöG. v. 1900, S. 181, v. A. Büchi).

VII. Kunst.

Amberg, J. Maler Melchior Wyrsch. Stans, v. Matt. Fr. 1.

Estermann, M. Die Stiftskirche v. Beromünster, ihre Umbauten und ihre Kunstschätze einst und jetzt. (Kathol. Schw. Bl., Sonderdruck.) 8°. 78 S. Luzern, Räber. Fr. 1.

Fäh, A. Die Kathedrale in St. Gallen. 3. Aufl. Herausg. v. M. Kreutzmann. Fol. Lichtdruck-Taf. 1—10. Fr. 45.

Fribourg Artistique à travers les âges. s. unter Abtheilung 2.

Glasmalereien, Alte schweizer, aus dem ehemaligen Cistercienser Kloster Rathausen bei Luzern. gr. 8. 40 Taf. in Phot. Zürich, Kreutzmann. Fr. 50.

(Greyerz, O. v.) Das Kornhauskellerbüchlein. Ein Führer durch den Kornhauskeller in Bern. gr. 8°. 95 S. Bern, Neukomm & Zimmermann. Fr. 1.50.

Gsell, P. Holbein à Bâle. (Le monde moderne, Janvier.)

Heierli, J. Die Schweizertrachten v. 17.—19. Jahrh. Fol. 36 Taf. mit 24 S. Text. Zürich. Polygraph. Institut. In Mappe Fr. 90.

Hunziker, J. Das Schweizerhaus nach s. landschaftl. Formen u. s. geschichtl. Entwickl. dargestellt. 1. Das Wallis. gr. 8°. XII und 240 S. Aarau, Sauerländer. Fr. 12.

Kessler, G. Der Palmesel. (Vaterl. Nr. 70.)

Kern, L. Die Todtentänze zu Basel, Kuenzheim, Luzern, Strassburg. Schlesier & Schweikhard.

Kriems, Kirchturm und Kirchenglocken in. (Kriemser Anzeiger Nr. 9, 33.)

L(abhard)-L(abhard). Mitteilungen aus d. Gebiete d. Bauwesens im alten Zürich. (NZZg. Nr. 42, 50, 93, 98.)

Lambert, A., et Rychner, A. L'architecture suisse aux différentes époques. Fol. 40 pl. Zürich, Kreutzmann.

Lausanne. La Cathédr. de L. et ses travaux de restauration. Lausanne, impr. Borgeaud. gr. 8°.

Mandach, C. de. Saint-Antoine de Padoue et l'art italien. gr. 4°. IV und 368 S. mit vielen Abb. Paris, Laurens. Fr. 25. (R.: Berner Tagbl. Nr. 377 [v. M.]).

Mauke, A. Eine Auswahl bes. Bauwerke des 19. Jahrh. Basel, Schwabe.

Maurice, Ch. Baud-Bovy. Un peintre de la montagne. Genève. (R.: Sonntagsbl. d. Bund Nr. 14.)

Michel, J. Contributions à l'hist. de l'abbaye de St. Maurice. Les pierres de taille employées à St. Maurice d'Agaune depuis les temps des Romains jusqu'à nos jours. Documents concernant la construction de l'église et les bâtiments de l'abbaye de St. M. Fribourg, impr.-libr. Cathol. Suisse.

Mone, F. J. Die Portraits der zehn Stifter des Kollegiatstiftes St. Johann in Konstanz v. 1514 und Hans Holbein der J. (Heinrich v. Wetgis, H. v. Klingenberg, später Bischof v. Constanz.) (Diöcesan-Archiv v. Schwaben 1899, Nr. 1. p. 1 Mit Berichtigung betr. Heinrich v. Weggis von Th. v. Liebenau ib. Nr. 6, S. 95.)

— : Hans Holbein d. J. in Konstanz 1514. (Diöcesan-Archiv v. Schwaben, 1899. Nr. 5, 49, 65—70, N. 7, 104—112.)

Münsterglocken, Die, in Schaffhausen. Zur Erinng. an die Glockenweihe. Schaffhausen, Schoch. Fr. 1.50. Darin: H. Bäschlin, Geschichte d. alten Glocken im Münster. (R.: Thurg. Zg. Nr. 121. NZZtg. Nr. 95 von K.)

Oberhänsli, E. Aufnahmen alter schweiz. Kunstschmiedearbeiten. 2. Aufl. 1., 2., 3. und 4. Lief. gr. Fol. Zürich, Kreutzmann. à Fr. 5.

Oberholzer, A. Deutsche Häuserinschriften der Schweiz. (St. Galler-Blätter Nr. 24-27.)

Rahn, J. R. Beob. über d. Bauart und die Ausstattung d. Grossmünsters in Zürich. Zürich, Fäsi & Beer, Comm., 1898.

– : Wieder aus Chillon. (Allg. Schw. Ztg. Sonntagsbeilage Nr. 32 und 33.

– : Die Kirche von Veltheim u. ihre neu entdeckten Wandmalereien. (NZZg. Nr. 225.)

– : Mariaberg bei Rorschach. (NZZg. Nr. 65—68.)

– : Une restauration modèle et les dernières découvertes faites au château de Chillon. Trad. p. l. comité de l'assoc. p. l. restaur. du château de Chillon. 16°. 56 p. Lausanne, impr. Viret-Genton. Fr. 1.80.

– : Das Grossmünster in Zürich. Zur Erinnerung an die im Sommer 1897 vorgenommenen Wiederherstellungsarbeiten. 48 S. mit Ill. Zürich, Buchdruckerei der NZZg., 1897.

Rheinbrücke, Die alte, in Basel. (Sonntagsbeil. d. Allg. Schw. Zg. Nr. 8.)

Ris, Fr. Die alten Masse und Gewichte des hist. Museums in Bern. 4°. 38 S. (Beil. z. Jahresber. d. städt. Gymn. Bern.)

Saint Pierre, ancienne Cathédrale de Genève. Publications de l'association pour la restauration de St.-Pierre. 4. fasc. 4°. 113 p. Avec illustr. et 11 pl. Genève, Georg. Fr. 3.50. (R.: Sem.-Litt. Nr. 265.)

Soubies, A. Histoire de la musique en Suisse. (Ménestrel, 1899.) (R.: Gazette de Lausanne Nr. 255 [Ed. Combe]).

Stavenhagen, W. Ueber das Kartenwesen d. Schweiz. (Glasenapps Neue mil. Bll. März. S. 258—66. R.: NZZg. Nr. 86.)

Steller-Werdmüller, H. Zur Gesch. d. Zürcher Goldschmiede-Handwerkes. 4°. Zürich, 1898.

Stutermeister) M. Ein ausgestorbenes Kunstgewerbe in d. Stadt Zürich (Glockengiesserei). (Stadtchronik d. Zür. Post 1898, Nr. 87.)

– **P.** Max Leu und d. Bubenberg Denkmal. (Berner Heim Nr. 7.)

Tetter, F. Dominikaner Refectorium und neues Theater (in Bern). (Berner Tagblatt Nr. 313.)

Timmermann, Th. Der Christuskopf auf Kyburg. (Christl. Kunstblatt 1899. NZZg. Nr. 63.)

Zürcher Doppelscheibe v. 1517 im Germ. Mus. in Nürnberg. Katalog d. Glasgem. Sammlg. d. G. M. 2. A. 1899. S. 33 u. Taf. 11.

VIII. Heraldik und Münzen.

Basel. Hist. Museum, Katalog Nr. II. Basler Münzen und Medaillen. Darin: Geigy A., Katalog der Basler Münzen und Medaillen der im hist. Mus. zu Basel depon. Ewigschen Sammlung. 8°. XVII und 171 S. 44 Taf. Basel. Fr. 5. (R.: Revue Suisse Numismatique IX. 230 v. H. C.)

Bündnerwappen, Das. (Fr. Rätier Nr. 115.)

Ganz, P. Gesch. d. herald. Kunst in d. Schweiz im 12. und 13. Jahrh. Gr. 8°. 212 S. 10 Taf. 101 Textabb. Frauenfeld, Huber. Fr. 10. (R.: NZZtg [J. R. Rahn]. Basler Nachr. [R. Wackernagel]. Jl. de Genève [J. Mayor]. Allg. Schw. Ztg. Sonntagsbeilage Nr. 33 [E. A. Stückelberg]. Berner Tagl. Nr. 399 [v. M.]. Hist. Litteraturblatt (A. Hettler), II. Bd., S. 23—26 [v. M.]. St. Galler Blätter Nr. 33 [Dierauer]. Zeitschr. f. G. d. Oberrh. 1900. XV. 169 [v. Weech]. Schw. Lit. Monats-Rundschau Nr. 10 [R. Durrer].

Généalogie du Général Delanne, chef de l'Etat-Major de l'armée de France. (Journal d'Estavayer und darnach in der Gazette de Lausanne Nr. 238.)

Gerster, L. Ein altes Bibliothekzeichen d. Stadtbibl. in Zürich (G. Edlibach, 1480). (Exlibris, Zeitschr. f. Bücherzeich. Bd. 9, Heft 2.)

Hone, F. Kritik der Wappen der Minnesinger aus Schwaben. (Im Diöcesan-Archiv von Schwaben, 1899, Nr. 3, S. 41—44 [XXX]).

Jaemy, A. Le livre d'or (de Fribourg). (R.: In Revue Suisse Numismatique IX. 225 [P.-Ch. Stroehlin]).

Jobert, A. Le jubilé de la République et Canton de Neuchâtel en Suisse. (Spink and Son's Monthly Numismatic Circular, Oct. 1899.)

Siegel- und Stempelfunde im Kloster Muri. (Aargauer Tagblatt v. 8. Aug. Abgedr. im Anz. f. schw. Alt. 1899. S. 102.

Ströhl, H. G. Proben schweiz. Wappenscheiben. (Abb. der Glasgemälde v. Lüttishofen, v. Englisberg, v. Erlach.) Tafel LXXII des herald. Atlas. Das Haus zum Loch und die Bachsteinwappen v. St. Urban. ib. Elemente der Heraldik, S. 3 und 4. — Siegel von Bern. ib. Tafel LXIV.

Tribolet, M. de. La Famille de Tribolet, bourgeoise de Neuchâtel. 4°. 180 S. mit Phototyp. und Stammtafeln. Impr. comme msc. et tiré à 50 ex. numérotés. Nicht im Buchhandel.

Den Herren G. Tobler, M. v. Diesbach, E. Dunant, A. Büchi, J. L. Brandstetter, Ch. Holder, R. Hoppeler, A. Küchler sei ihre werthe Mitarbeit bestens verdankt.

Abkürzungen. AZg.: Allgemeine Zeitung München. — Bl. Bll.: Blatt. Blätter. — DLZg.: Deutsche Literatur-Zeitung. — Jb. Jhb.: Jahrbuch, Jahrbücher. — LCBl.: Literarisches Centralblatt. — GöG.: Jahrbuch der Görres-Gesellschaft. — NZZg.: Neue Zürcher Zeitung. — Wo die Angabe des Formats fehlt, ist 8° zu verstehen.

W. F. v. Mülinen.

---

58. Aus einer Berner Chronik.

Eine in Privatbesitz in Genf befindliche Kopie von verschiedenen Chroniken des 15. Jahrhunderts enthält folgenden Bericht über das

Gross Erdbidem

ze Strassbûrg ûnd ze Bern ûnd ze Basel ûnd in allen Tütschen landen.

Do man zalt von gottes geburt tûsent und CCCC und Lvij jar[1]) do kam noch ein grosser erdbidmen in Tütschen landen und kam darnach ettwa maniger, einer cleiner, der ander grôsser; aber umb die zechin in der nacht do kam ein als grosses erdbidem, das er brach den keminen die knöpf ab den hûseren und deren kamen wol zechen in der nacht. Disser erdbidmen macht nider vallen steini hûser und tûrn ûnd gieng ein fûr mit dem verfallen das die statt Basel brann, etwa manigen tag das niemann an sinem gemach in der grossen statt mocht beliben und mûsten die lût harûs zûchen und ûff dem feld ligen und litten der wil grossen hünger, wann jnen ir spis verfallen was und verdarb oüch garvil lütten. Disser erdbidem wertte wol ein gantzes jar, das man si ye undertwilen gewar ward. Doch bescheidenlicher den vor, darnach jn dem jor an sant soffyen obent do man zalt CCCCLVII[2]) jor, do kam ein erdbidem grosser dan die anderen waren und det ouch meren schaden an glogghûseren, der erschrackt das volk ze Strasburg also sere das menglich ûsser der statt ze Strassburg wolte sin geflochen und uff dem veld in gezelten und jn hûseren wolten sin gelegen, wan si forchten si verfielen in hûseren als denen von Basel ouch was beschâchen; do giengent die bûrger ze ratt in des bischofsgarten, wann si forchten inen üff der pfalletz ûnd gebütten, das niemant solt ûss der phalletz ziechen noch ûss der statt dann frowen die da gross mit den kinden giengent; wer aber garten möchte haben jn der statt rinkmüren, der leitte sich darin; man verbot oüch frowen und man alle gezierde ze tragen von silber ûnd gold, wann allein den richen ward göld nit verbotten zü tragen. Dis gebott wart darnach abgelasen da das jar umm kam; do satzten die bûrger üff ein Crützgang und alle jare üff sant lûcas tag und das man den unsers Herren fronlichnam ûmb das münster sollte tragen und alle die da in dem ratt waren solten gan barfûs und in growen mentlen ûnd in kûgelhüten und mitt brinenden kertzen tragen in iren henden, und so der Crützgang zer gieng, so solten si die kertzen opferen unser lieben frowen und die growen cleider armen lûtten geben und XXX fiertel korns zû brott bachen ûnd das armen lûtten geben als man noch alle jor tûtt. Es was ouch zû Bern von dem selben erdbidem das gewelb in sant vincencien kilchen gnot nider gefallen und der türn do die glocken in hangen vil mer dan halber; doch hatt man die glocken da vor hinûs getan.

Th. v. Liebenau.

---

[1]) Verschrieben für 1356.

[2]) Verschrieben für 1357

Totenschau schweizerischer Historiker.[1)]

1896.

15. Februar. **Jules Vuy** in Carouge, Mitglied der Allg. Geschichtforsch. Gesellsch. seit 1874, der Société d'hist. et d'archéol. de Genève, des Institut national Genevois, dessen Mitbegründer er gewesen, der Société d'hist. de la Suisse romande, korrespondierendes Mitgl. der Histor. Gesellsch. des Kant. Aargau, sowie des Histor. Vereins des Kant. St. Gallen etc. etc. — Geb. am 21. September 1815 in Malbuisson (Haute Savoie), besuchte die Schule in Carouge, sowie die Akademie in Genf, studierte auf deutschen Hochschulen Jurisprudenz, promovierte 1837 in Heidelberg, ward Advokat in Genf, Mitglied und 1858 bis 1859 Präsident des Genfer Grossen Rates, unter James Fazy Staatsrat, gehörte erst (1859—61) als Stände-, dann (1863—66) als Nationalrat der schweizer. Bundesversammlung an, wurde Präsident des Kassationshofes (1872—76), später Notar; Dichter und Historiker. — Eine Uebersicht sämtlicher im Drucke erschienenen Arbeiten Vuy's in der 1897 bei Georg & Co. in Genf herausgekommenen Broschüre: «Jules Vuy 1815—1896,» pg. 25—46. (Extrait du Bulletin de l'Institut national genevois t. XXXIV.). — Nekrol.: «Courrier de Genève» Nr. 41 v. 18. Febr. 1896; Nr. 56/57 v. 6./7. März (von E[mil] D[unant]). — Cf. auch «Revue Savoisienne» 37me année (1896) p. 55—56 von Emil Dunant et p. 61—64. von E[ugène] R[itter].

1897.

5. März. **Karl Styger** in Schwiz, alt-Landammann, Mitglied der Allg. Gesch.-forsch. Ges. d. Schweiz und des Histor. Vereins der V Orte, Mitbegründer des Histor. Vereins des Kant. Schwiz. — Geb. den 16. Nov. 1822 in L[illegible]enthurm, besuchte die Schulen zu Schwiz, Einsiedeln, Saint-Maurice und Freiburg i. Ue., studierte Jurisprudenz auf den Hochschulen München, Heidelberg und Turin. Im Sommer 1847 zum Staatsanwalt des Kant. Schwiz gewählt, ward er im folgenden Jahre Mitglied des Gemeinderates Schwiz, 1850—1852 Kreispräsident, 1853 Präsident des schwizer. Kantonsrates, 1854 Regierungsrat und zugleich Landammann, welche Würde er auch in den Jahren 1856 und 1862—1864 wieder bekleidete. Von 1852—1872 sass St. im schweizer. Nationalrat. Vom polit. Leben fast ganz zurückgetreten, amtete er während der letzten zwanzig Jahre als Kantonsarchivar. St. war 1891 Präsident des Organisations-Komité anlässlich des Bundesfestes in Schwiz. — Schriften: «Ritter Dietrich in der Halten, Landammann von Schwyz (1512—1584), und dessen Sohn Oberst Dietrich in der Halten» (in Mitteil. des Hist. Ver. des Kantons Schwyz Heft 1. 1882). — «Glasmaler und Glasgemälde im Lande Schwyz (1465—1680)» (l. c. Heft 4. 1885.) — «Bundes-Erneuerung zwischen den VII Kath. Orten der Eidgenossenschaft einerseits und dem Bischof Franz Joseph Supersax, dem Domkapitel zu Sitten und den sieben Zehnten der Republik Wallis anderseits, den 25./27. Oktober 1728 in Schwyz» (l. c. Heft 5. 1888.) — «Die Militärmusterung zu Lachen 9. Okt. 1729 und das steinerne Kreuz auf dem Rieth ob Lachen» (l. c. Heft 6. 1889.) — «Heirathsausstattungen im XVIII. Jahrhundert» (ebendas. S. 153—156). — «Zur Gesch. der Kunstgewerbe im Kanton Schwyz im XVII. Jahrh.» (ebend. Heft 8. 1895. S. 87—96). — Nekrol.: «Bote der Urschweiz» 1897 No. 19; «Schwyzer Ztg.» No. 19; «Vaterland» No. 56; «Gfrd.» Bd. 52, S. XXII—XXV; «Schweizer. Ztschr. für Gemeinnützigkeit» Bd. XXXVI, S. 392—398.

15. März. **Dominik Ceberg** in Luzern, Mitgl. des Hist. Ver. der V Orte seit 1888. — Geb. 4. Juni 1860 in Schwiz, besuchte die dortige Volksschule, sowie ein par Klassen des Gymnasiums, wandte sich dem Goldschmiedeberuf zu, betrat aber später die polit. Laufbahn und ward Korrespondent verschiedener Zeitungen, zuletzt Mitredaktor des «Luzerner Tagbl.»

[1)] Mit bester Verdankung der Beiträge der Herren Professor Dr. J. L. Brandstetter in Luzern, Dr. E. Diener in Zürich, Professor Dr. Joh. Dierauer in St. Gallen, Dr. E. Dunant in Genf, Fürsprech J. B. Kälin in Schwiz, Professor Dr. O. Markwart in Zürich, Professor Dr. E. Tatarinoff in Solothurn, Wilhelm Tobler-Meyer in Zürich, Dr. Paul Usteri in Zürich, Pfarrer M. Waser in Schwiz.

Widmete sich mit Vorliebe histor. Studien; eigene Arbeiten hat er unseres Wissens keine veröffentlicht. (Vgl. Sonntagsbl. des «Bund» 1888 S. 333 ff.) — Nekrol. «Luzerner Tagbl.» 1897 No. 62 und «Gfrd.» Bd. 52 S. XIII.

20. Mai. **Jean Gremaud** in Freiburg, Mitglied der Allg. Gesch.-forsch. Gesellsch. der Schweiz seit 1862, der Société d'histoire de la Suisse romande, der Société d'hist. du canton de Fribourg seit 1858, deren Präsident er 1866 wurde, der Société helvétique de St.-Maurice, der Akademien von Besançon, Savoyen und Aosta, Korrespond. Mitglied der Turiner Akademie; einer der Gründer der Société suisse de numismatique. — Geb. den 23. Januar 1823 zu Riaz, kam im Herbst 1834 in's Jesuitenkolleg. Saint-Michel in Freiburg, studierte seit dem Herbste 1843 am Diöcesan-Seminar Theologie, empfing den 22. Aug. 1847 die hl. Weihen, feierte seine Primiz zu Riaz, ward Vikar zu Cressier (Neuchâtel), 1848 solcher zu Surpierre (Bezirk Broye), 1849 Pfarrer von Greyerz, im Herbste d. J. in gleicher Eigenschaft nach Sales versetzt; 18. Okt. 1850 Pfarrer zu Écharlens, seit Okt. 1855 zu Morlens bei Rue; 16. Okt. 1857 bis 16. Nov. 1891 Professor der Geschichte und Geographie am Collegium Saint-Michel, daneben seit 30. Dezember 1870 Kantonsbibliothekar, seit Ende 1875 auch Professor der Kirchengeschichte am Diöcesanseminar; anlässlich der Errichtung der Universität Freiburg wurde ihm der Lehrstuhl für Geschichte übertragen; Juli 1896 Rektor. Eine Übersicht seiner Arbeiten bei *Max de Diesbach,* Biographie de l'abbé Jean Gremaud, M. D. R. t. XXXIX, pg. XXXV-XL. — Nekr.: «La Liberté» No. 118 v. 22. Mai 1897; «Gazette de Lausanne» No. 121; «Semaine Littéraire» No. 179; N. Z. Z. No. 149 v. 29. Mai 1897 (von R. H [oppeler]). — Vgl. *Albert Büchi,* Joh. Gremaud (in «Freiburger Geschichtsblätter» Bd. IV, pg. 154—161) und *Max de Diesbach* a. a. O., pag. VII—XXXIV (aus den «Archives de la Société d'histoire du canton de Fribourg» abgedr.); auch separat.

1. Juni. **Ludwig Hirzel** in Bern, Mitglied der Allgem. Gesch.-forschenden Gesellsch. der Schweiz seit 1890, des bern. hist. Vereins 1877, der Bibliothek-Commission der Stadtbibliothek Bern und der Commission der schweizer. Landesbibliothek. — Geb. 23. Februar 1838 in Zürich; verbrachte seine Jugend in Leipzig; studierte klassische Philologie und Germanistik in Zürich, Jena und Leipzig; ward 1862 Lehrer am thurgauischen Gymnasium in Frauenfeld; folgte 1866 einem Rufe nach Aarau und wurde 1873 als Professor der deutschen Litteraturgeschichte an die Universität Bern berufen, in welcher Stellung er bis an sein Lebensende gewirkt. Seine im Druck erschienenen Arbeiten verzeichnet Otto von Greyerz im «28. Jahresheft des Vereins schweizer. Gymnasiallehrer», pag. 33—58. — Nekrol.: ebendas.; «Bund» No. 154 vom 5. Juni; «Berner Tagbl.» No. 257 vom 3. Juni; «Zür. Post» No. 128 vom 3. Juni und «Allgem. Schweiz. Ztg.» No. 129 vom 4. Juni.

8. August. **Jakob Baechtold** in Zürich, Mitglied der Allgem. Gesch.-forschend. Ges. der Schweiz seit 1874, der Antiquar. Ges. in Zürich seit 1878. — Geb. den 27. Januar 1848 zu Schleitheim (Kant. Schaffhausen), erhielt seinen ersten Unterricht in Affeltrangen und Aarburg, besuchte die Bezirksschule in Muri, dann die Gymnasien zu Frauenfeld und Schaffhausen, studierte seit 1867 in Heidelberg und München germanische Philologie, promovierte 1870 in Tübingen; dann kurze Zeit Hauslehrer auf Schloss Hard bei Ermatingen, im Herbst desselben Jahres Berichterstatter für die «N. Z. Z.» auf dem deutsch.-franz. Kriegsschauplatze; nach einem Aufenthalte in Paris und London seit 1872 Lehrer der deutschen Sprache und Litteraturgeschichte an der Kantonsschule in Solothurn, von 1878 an in gleicher Eigenschaft an der höhern Töchterschule in Zürich, habilitierte sich am 19. Januar 1880 als Privatdozent an der dortigen Universität, wurde 18. Februar 1887 ausserordentlicher, dann 31. August 1888 ordentlicher Professor der deutschen Litteratur daselbst. — Eine Übersicht der von B. veröffentlichten Arbeiten giebt *Th. Vetter:* «Jakob Bächtold, Kleine Schriften» — mit einem Lebensbilde von W. von Arx — (Frauenf. 1899) S. 316—330. — Nekrol.: «N. Z. Z.» No. 219 M.-Bl. v. 9. Aug., No. 226—231 M.-Bl. v. 16. bis 21. Aug. (v. Theodor Vetter), auch separat.; «Z. Post» No. 185 v. 10. Aug.; «Zürch. Freitags-Ztg.» No. 33; «Allg. Schw.-Ztg.» No. 185; «Bund» No. 221. — «Schweiz» 1897 H. 10 (v. Hedw. Waser).

8. August. **Jacob Burckhardt** in Basel, Mitglied der Allgemeinen Geschichtforsch. Gesellsch. der Schweiz seit 1846. — Geb. am 25. Mai 1818 in Basel, besuchte das dortige Gymnasium, bezog, nach einem neunmonatl. Aufenthalt in Neuenburg, die Universität Basel, um sich dem Studium der Theologie zu widmen, gieng dann aber in Berlin, wo er seit Herbst 1839 weilte, ganz zur Geschichte und Kunstgeschichte über, doktorierte 1843 und habilitierte sich im folgenden Jahre in Basel als Docent für Geschichte; seit 1845 ausser-

ordentlicher Professor — gleichzeitig Geschichtslehrer am obern Gymnasium —, unternahm 1846 seine erste Reise nach Italien; 1855—1858 Professor der Kunstgeschichte am eidgen. Polytechnikum in Zürich, dann bis 1893 Ordinarius in Basel. «Der letzte grosse Gelehrte, der nicht nur in einer Person den Kunsthistoriker mit dem Kulturhistoriker vereinigte, sondern auch die beiden Gebiete souverain beherrschte.» — Schriften: «Bemerkungen üb. schweiz. Kathedral.» (In «Ztschr. f. d. gesamte Bauwesen.» Jhrg. II u. III.) — «Die Kunstwerke der belgisch. Städte.» (Düsseldorf 1842.) — «Beschreib. der Münsterkirche u. ihrer Merkwürdigk. in Basel.» (Bas. 1842.) — «Ueb. d. vorgotischen Kirchen am Niederrhein.» (1843.) — «Conrad von Hochstaden, Erzbischof v. Köln 1238—1261.» (Bonn 1843.) — «Quaestiones aliquot Caroli Martelli historiam illustrantes.» (Diss., 1843.) — «Die päpstl. Nuntiatur in d. Schweiz.» (In Schreibers «Taschenb. f. Gesch. u. Altert. i. Süddeutschl.» Freibg. 1844. Jhrg. 4.) — «Ber. ein. Augenzeug. üb. den Veltlinermord.» («Arch. f. schw. Gesch.» VI, 241 ff.) — «Ueb. Inhalt u. Wert ital. Staatsschrift. in Betr. der Schweizergesch. des XVI. u. XVII. Jahrh.» (Ebend. VII, 78 ff.) — «Relation üb. Graubünden während des Strafger. v. Thusis (Spätherbst 1618).» (Ebend. VIII, 211 ff.) — «Die Kirche zu Ottmarsheim i. Elsass.» («Mitteil. d. Ges. f. vaterl. Altert. i. Basel» 1844.) — «Die Alamannen u. ihre Bekehrung z. Christentum.» («Basl. Neujahrsblatt» 1846.) — «Kunstbemerkungen auf e. Ausflug in den Kant. Tessin u. nach Mailand» (1850). — «Erzbisch. Andreas v. Krain u. der letzte Concilsversuch in Basel 1482—1484.» (In «Basl. Beitr. z. vaterl. Gesch.» V. 1852.) — «Die Zeit Constantins des Grossen.» (Basel 1853.; 2. Aufl. 1880, 3. Aufl. 1898.) — «Der Cicerone.; e. Anleitung z. Genuss der Kunstwerke Italiens», (Basel 1855; 6. Aufl. 1893.) — «Beschreibung der Domkirche v. Chur.» («Mitteil. d. antiq. Gesellsch. in Zürich.» Bd. XI, Heft 7. 1857.) — «Die Kultur der Renaissance in Ital.» (1. Aufl. Basel 1860; 5. Aufl. 1896; 6. Aufl. besorgt von L. Geiger 1898.) — «Ueb. d. Wert des Dio Chrysostomus f. die Kenntnis sein. Zeit.» («N. schw. Mus.» [Bern, 1864]. — «Ueb. die Goldschmiedrisse der öff. Kunstsammlg. in Basel.» («Basl. Taschenb.» 1864.) — «Die Gesch. der Renaissance i. Ital.» (Bd. IV. 1. v. Franz Kuglers «Gesch. der Baukunst» 1867; 2. Aufl. 1878. 3. Aufl. unter Mitwirkung des Verfassers, bearbeitet von Heinrich Holtzinger, 1891.) — Nach B.s. Tode erschienen aus seinem Nachlasse: «Erinnerungen aus Rubens;» hg. v. Dr. Oeri (1898). — «Beiträge zur Kunstgesch. Italiens»; hg. v. Dr. Trog (1898). — «Griechische Kunstgesch;» hg. v. Dr. Oeri (1898). «Griech. Kulturgesch.»; hg. v. J. Oeri (Berl. 1899) — Nekrol.: «Zürch. Post» Nr. 185 v. 10. Aug. 1897 (Otto Markwart); «N. Z. Z.» Nr. 221 bis 222, zweites Abendbl. v. 11./12. Aug. 1897 (v. H. Trog); «Nat. Ztg.» v. 17./18. Aug. (v. A. Gessler); «Allg. Schweiz. Ztg.» Nr. 185 v. 10. Aug. (v. H. Trog); «Frankf. Ztg.» Nr. 238, erstes M. Bl., Nr. 244/245, erstes M. Bl. v. 28. Aug. u. 3./4. Sept. (v. Otto Markwart). — Vgl. «Zur Erinnerung an Herrn Prof. Dr. Jakob Burckhardt» [Autobiographie]. (Basel, 1897); Hans Trog, Jakob Burckhardt, e. biograph. Skizze (8. Basel, 1898); Eberhard Gothein (in «Preuss. Jahrbücher», Oktober 1897); Carl Neumann, ein Essay (in «Deutsche Rundschau», März 1898); Heinrich Wölfflin, J. B. (in «Repertor. f. Kunstwissensch.», Bd. XX, Heft 5); F. St., J. B. (in «Feuille centrale de la Société de Zofingue 1897); Carl Sutter, J. B. (in «Deutsche Zeitschr. f. Geschichtswissensch.» 1897/98); H. Gelzer, J. B. als Mensch u. Lehrer (in «Ztschr. f. Kulturgesch.» 1899).

15. September. **Ernst Hermann Meyer-Zeller** in Zürich. — Geb. 1833 als Sohn des bekannten Geschichtsforschers und Numismatikers Dr. J. H. Meyer-Ochsner (1802—1871), besuchte die Schulen seiner Vaterstadt und wandte sich dem Studium der Jurisprudenz zu, promovierte 1861; während langer Jahre in der städtischen Verwaltung als Sekretär des Baukollegiums und Substitut des Stadtschreibers thätig, verbrachte seine letzten Lebensjahre auf der «Aebleten» bei Obermeilen, «wo er ausschliesslich seinem Lieblingsvergnügen, dem Studium der Geschichte und Philosophie lebte.» — Schriften: «Üb. d. obligatio ex promissione hominis» (Dissert 8. Zürich 1861.) — «Zur Glasgemäldeausstellung im Künstlergut in Zürich im Mai 1877» (in «N. Z. Z.» No. 250 2. Bl., 252 2. Blatt und 254 v. 31. Mai, 1. Juni und 3. Juni 1877) — «Der Glasmaler-Monogrammist A. H.» («Anz. f. schw. Altert.» 3,935—938). — «Das Haus «Im Berg», s. Bewohner und Gäste 1830/50» (4. Zür. 1879) — «Jos. Ammann v. Zürich 1539—1571» — (Zürich 1879) — «Die schweizer. Sitte d. Fenster- u. Wappenschenkung v. XV.—XVIII. Jahrh., nebst Verzeichn. der Zürch. Glasmaler v. 1540 an». (Frauenf. 1884). — Vgl. «N. Z. Z.» No. 259 Morg.-Bl. v. 18. Sept. 1897.

30. September. **Franz Jos. Schiffmann** in Luzern, Mitgl. der Allg. Gesch.-forsch. Gesellsch. d. Schweiz seit 1875, des Histor. Ver. d. V Orte seit 1858. — Geb. den 10. Mai

1831, absolvierte die Stadtschulen in Luzern und bis 1848 die vier ersten Klassen des dortig. Gymnasiums, widmete sich dem Buchhandel, gieng auf Reisen, hielt sich besonders längere Zeit in Wien auf, ward 1858 vom Erziehungsrat seines Heimatkantons zum Kantonsbibliothekar gewählt, bald hernach (1860) auch Bibliothekar der Bürgerbibliothek, (bis 1896), Antiquar; gewissenhafter, minutiöser Forscher, vornehmlich auf d. Gebiete der Gesch. des Buchdruckes und Bücherwesens. — Schriften: «Das Leben des sel. Bruder Klaus v. Joh. Salat, Gerichtsschreib. i. Lucern» Gfrd. 23, 107—153. — «Zur Druckgeschichte des *Mamotrectus* v. Beromünster» Gfrd. 25, 88—95. — «Beitr. z. schweizer. Druckgesch. I. Baden.» Anz. f. schw. Gesch. I, 110/111. — «Üb. Dr. Thomas Murners Flucht n. Lucern und speziell üb. e. bisher unbekannte, v. ihm daselbst herausgegeb. Schrift» Gfrd. 27, 230—239. — «Die älteste Zeitung Lucerns, e. kulturhistor. Versuch» Gfrd. 31, 322—335. — «Die Anfänge des Schulwesens i. Lande Uri» mit Anhang: «E. Beitr. z. Altersbestimmung des Landbuches v. Uri» l. c. 33, 271—318. — «Zur schweizer. Druckgesch. Sitten.» (Anz: f. schw. Gesch. III, 68). — «Zum Mamotrectus von Münster» (l. c. III, 87/88). — «Samuel Apiarius, d. ältest. Buchdrucker Solothurns (1565—1566)» (Anz. f. schw. Gesch. III, 166—170). — «Elisabeth, die Gemahlin des Graf. Hartmann I. († vor 1271, 24. Sept.) von Werdenberg-Sargans» (l. c. III, 209 bis 212. — «Capitula dominorum Helvetiorum contra Lutheranos c. 1523 (l. c. III, 316/319. — «Die Landammänner des Landes Uri. 1. Abt. v. Anf. 1450» (Gfrd. 36, 235—262), 2. Abt. 1422—1884 (ebend. 39, 253—318). — «Die erste Ausgabe v. Farels Sommaire» (Jahrb. f. schw. Gesch. VI, 87—102). — «Zu S. Münster's Cosmographie» (Bibliogr. d. Schweiz 1882, No. 1, S. 18—19). — «Die Wasserzeichen der datiert. Münstererdrucke als Zeugen f. d. Ächtheit eines Undatiert.» («Jahrb. f. schw. Gesch.» Bd. VII, S. 265—275). — «D. Urner Chronist. Joh. Püntiner und J. U. Wolleb» (Gfrd. 37, 307—316). — «Zwei Luzern. Buchdrucker und Buchhändler (Joh. Spiegel (1541—1550) und Jak. und Joh. Hederlin, Vater und Sohn, (1604—1658)» («Arch. f. Gesch. d. deutsch. Buchhandels» VI (S. 255—261). — «Samuel Apiarius, d. ältest. Buchdrucker Solothurns (1565—66)» «Arch. f. Gesch. d. deutsch. Buchhandels» VIII, S. 5—10.; Bibliographie d. Schweiz 1883, No. 5 S. 113—117, No. 6 S. 136—139. — «Fr. de Sales introduction à la vie dévote» Bibliogr. 1883, No. 6 S. 139/140. — «Joh. Buchstab v. Winterthur» Bibliogr. 1883, No. 5 S. 118. «Das Luzerner Portrait des Pariser Prototypographen Ulrich Gering» (Gfrd. 42, 251—260). «Zu den Anfängen des Buchdrucks i. Wallis» (Central Bl. f. Bibliothekwes. V. Jhrg. Leipz. 1888, pg. 212—214). — «Wie sind die 6 undatiert., Baar betr. Kappeler Urkund. zu datieren?» [mit Beil. v. J. L. Brandstetter] (Gfrd. 44, 79—92). — «Zu den Anfängen des Buchdrucks und Buchhandels i. d. Stadt Luzern» (Gfrd. 44, 255—273). «Der Bruder Berthold v. Regensburg i. Zug 1255.» Zug. Neuj.-Bl. 1889. — «J. v. Bolsenheim, Pfr. v. Stans und seine Notiz v. 29. Juli 1386 üb. d. Schlacht v. Sempach.» (Gfrd. 47, 369/373). — «Zu Ulms frühester Druckgesch.» («Centr. Bl. f. Bibliothekwes.» VIII. Jhrg. 1891 S. 77/78). — «Die Buchdrucker im Lande Uri v. ihren Anfängen bis in die Gegenwart». — «Die Bücherei v. Rud. Swerz, Chorherr i. Zürich und Leutpriester in Altdorf † 1298 («Urner Neuj. Bl.» 1896). — Für die «Allgem. deutsche Biographie» hat Sch. nachstehende Biographien geschrieben: Franz Urs von Balthasar; Josef Anton Felix von Balthasar; Josef Anton von Balthasar (Bd. 2). — Heinrich Krauer (Bd. 17). — Alfons Pfyffer von Heidegg; Franz Xaver Christ. Pfyffer; Franz Ludwig Pfyffer vom Wyer (Bd. 25). — Johann Salat (Bd. 30). — Für den «Geschichtsfreund» verfasste er den Nekrolog von Alois Lütolf († 8. April 1879) [l. c. 34, S. VIII—XVIII] sowie denjenigen von Franz Rohrer († 3. September 1882) [l. c. 38, S. XII—XXIII]. — Nekrol. «Vaterld.» No. 224 1. Beil. v. 2. Okt. 1897 (v. J. L. Brandstetter) «Zuger Nach.» 1897 No. 79 (v. Ant. Weber); «Journal de Genève» No. 234 v. 5. Okt. 1897; «Nidw. Volksbl.» 1897 No. 41 u. «Urner Wochenbl.» 1897 No. 41. Vgl. «Gfrd.» 53, XXI—XXIII.

30. September. **Victor Kaiser**, Prof. in Solothurn, Mitgl. der Allg. Gesch.-forsch. Ges. der Schweiz, des Histor. Ver. d. Kt. Solothurn. — Geb. 3. Juli 1821 daselbst, besuchte die dortige höhere Lehranstalt, studierte sodann seit 1839 nacheinander in Jena, Leipzig und Berlin Philologie, Geschichte und Philosophie, erwarb 15. Febr. 1845 in Leipzig die philosoph. Doktorwürde; seit Sommer 1847 Professor der Philosophie und Kulturgeschichte am Lyceum zu Solothurn, von welcher Stellung er 1897 zurücktrat; hervorragender Kenner der deutschen und ital. Kunstgeschichte. — *Schweizergeschichtl. Arbeiten* hat K. unseres Wissens keine veröffentlicht. — Nekrol.: «Solothurner-Tagblatt» No. 229/230, 1. Bl. v. 2./3. Okt. 1897; «Solothurner Anzeiger» No. 229 v.

30. Oktober. **Arnold Nüscheler-Usteri** in Zürich, Mitgl. der Allgem. Geschichtforsch. Gesellsch. der Schweiz seit 1858, der Antiquar. Gesellsch. in Zürich seit 1840, deren Aktuar er von 1842—1856 gewesen; Korrespondierendes Mitglied des V. örtig. Vereins seit 1868; Ehrenmitglied des Histor.-antiq. Ver. Schaffhausen seit 1878. — Geb. 18. Aug. 1811, studierte in Heidelberg, München und Berlin Kameralia, ward 1837 Rechenschreiber (Sekretär des Finanzrates) des Kantons Zürich und Mitglied des grossen Stadtrates; 1874 verlieh ihm die philosoph. Fakultät der Zürcher Hochschule den Ehrentitel eines Doktors. Seine wertvolle Bibliothek vermachte er zum Teil dem Staatsarchiv Zürich, zum Teil der Stadtbibliothek; ein hochherziges Legat ermöglichte dem histor. Seminar der Universität Zürich die Anschaffung der «Monumenta Germaniae historica». — Schriften: «Die Lazariterhäuser im Gfenn b. Dübendorf und Schlatt» (Mitt. d. antiq. Ges. 1855 IX, 4). — «Enziskilch» (Anz. schw. Gesch. u. Alt. 1863 No. 4 S. 70; ebend. 1865 No. 1 S. 18). — [Kurze Gesch. d. Kreditinstit. Leu u. Komp. in Zür., dargest. i. zwei Eröffnungsred. (8. Zür. 1864) S. 8—16]. — «Die Betbur in Rifferschweil» [zusam. mit Fr. Staub] (Anz. schw. Gesch. u. Alt. 1865 No. 4 S. 61—64). — «Die Siechenhäuser i. d. Schweiz» (Arch. f. schw. Gesch. XV, 182—219). — «Zürich in vorröm. u. röm. Zeit» (Bericht. der antiq. Ges. i. Zür. 1868 No. 1 S. 17—21). — «Die Burgen am Hasenberg» (Ber. d. antiq. Ges. 1868 No. 2 S. 40—44). — «Die Letzinen oder Landwehren» (Anz. schw. Alt. 1869 No. 1 S. 20—22). — «Nachtrag zu dem Grabstein i. Mettmenstetten (Anz. schw. Alt. 1870 No. 1 S. 132). — «Zinsrolle der Abtei Zürich a. d. Mitte des 9. Jh.» (Gfrd. 26, 287—293). — «Entdeckung röm. Niederlassungen: Oberweil» (Aargau) (Anz. schw. Alt. 1871 No. 1 S. 222/223). «Die Letzinen i. d. Schweiz» (Mit. d. antiq. Ges. 1872. XVIII., 1). — «Zwei abgegangene Orte i. Kant. Zür.» (Anz. schw. Gesch. 1874 No. 3 S. 42—45). — «Üb. d. ältere Glockeninschr. i. d. V Ort.» (Gfrd. 30, 123—172). — «Brühle und Thiergärten i. d. Schweiz» (Anz. schw. Alt. 1877 No. 1 S. 731—734; No. 4 S. 783—787). — «Die Inschr. und Giesser der Glocke i. Kant. Schaffhaus.» (Beitr. z. vaterl. Gesch.; hg. v. Hist.-antiq. Ver. Schaffh. IV, 51—127). — «Die Inschr. der Glock. i. Kant. Glarus» (Jahrb. d. glarn. hist. Ver. XV, pg. 105—140). «Das Zürcher. Wohnhaus i. 16. Jh.» (Zürch. Taschenb. 1879 S. 67—85). — «Die Glocken, ihre Inschr. und Giesser i. Kant. Appenzell» (Appenz. Jahrb. Bd. X, pg. 24—83). — «Die baul. Entwicklg. der Stadt Zürich: Statist. Überblick» (in Vögelin, d. alte Zürich II, 377—446). «E. histor. Gang durch d. Nachbargemdn. der Stadt Zür.» (ebend. II, 447—773, mit e. Karte der Nachbargmdn. der Stadt Zürich vor Errichtung der Schanzen). — «Zur Heimatskunde von Rifferschweil vor der Reformation» (8. Zch. 1888). — «Geschichte der alten Glocken im Grossmünster» (in: Festschr. z. Erinnerung an die Glockenweihe im Grossmünster in Zürich 1889. S. 1—26.) — Die «Gotteshäuser der Schweiz; hist.-antiq. Forschung.» 1. Heft Bist. Chur (Zür. 1864). — 2. H. Bist. Constanz. I. Abt. Archidiaconate Breisgau, Klettgau, Schwarzwald und Thurgau (Zür. 1867). — II. Abt. Archidiaconat Zürichgau (Zür. 1873). — Bist. Const. Archidiac. Aargau: Dekanat Cham (in Gfrd. 39, 71—144). — dto. Archidiac. Aargau: Dekanat Cham. 2. Abt. (Gfrd. 40, 1—82). — dto. Dekanat Luzern 1. Abt. (Gfrd. 44, 1—78). — dto. Dekanat Luzern 2. Abt. (Gfrd. 45, 285—336). — dto. Dekanat Luzern 3. Abt. (Gfrd. 46, 44—107). — dto. Dekanat Luzern 4. Abt. (ebend. 47, 117—224). — dto. 5. Abt. (ebend. 48, 1—80). — Die arg. Gotteshäus. i. d. ehem. Dekanat. Frickgau und Sisgau Bist. Bas. (Argovia XXIII, 121—241). — d. arg. Gotteshäus. i. d. Dekanat. Hochdorf, Melling., Aarau und Willisau, Bist. Konst. (Argovia XXVI, 1—129. XXVIII, 1—66). — «Ursach. des Abganges v. Ortsch. i. d. Schweiz» (Alpenpost V, pg. 290—93). — Nekrol.: «N. Z. Z.» No. 303. 1. A. Bl. v. 1. Nov. 1897 (v. H. Zeller-Werdmüller).

4. November. **Eugène François Naef** in Grand Saconnex, Mitgl. der Société d'hist. de la Suisse romande. — Geb. 1825 in Genf, gehörte einer ursprüngl. deutsch-schweizer. Familie an, besuchte die Schulen seiner Geburtsstadt (Collège und Akademie), widmete sich seit dem Herbste 1846 dem Studium der Theologie, ward 1851 Pfarrer in Poliez-le-Grand (Waadt), wo er volle 9 Jahre wirkte, 1860 Religionslehrer an den Primarschulen der Stadt Genf; 1861 unterlag er bei der Pfarrwahl in Plainpalais, desgleichen 1863 in Eaux-Vives, im Jahr 1864 wurde er sodann als Pfarrhelfer nach Begnins in der Waadt berufen, im Frühjahr 1867 als Pfarrer nach Céligny, wo er bis zum Sommer 1886 thätig war. Nach seiner Resignation lebte er zurückgezogen in Grand Saconnex. — Histor. Arbeit: «Essai sur le caractère et la doctrine de Zwingli» (Genève 1850). — «Coup d'œil sur l'état religieux du Valais à la fin du XVI^me^ siècle et au commencement du XVII^me^ s.» (in.

«Revue suisse» 1852 pg. 529—545). — «Essai sur St.-Colomban et St.-Gall» (l. c. 1856 pg. 669—678). — «Hist. de la réformation» (Par. 1856, 2 édit. 1866). — «Un unitaire au seizième siècle» (in «Etrennes chrétiennes» 1874 — «Zwingli, réformateur et patriote» (l. c. 1876). — «Les premiers jours du christianisme en Suisse» (Laus. 1879). — «Trois grandes individualités du IV^me^ siècle») Etrennes chrét. 1879 — «Anna Reinhard, femme d'Ulrich Zwingli» (l. c. 1880 — «Une paroisse genevoise [Céligny] aux jours de l'occupation française et de la Restauration» (l. c. 1881 und 1891). — «A Zurich et à Cappel» (l. c. 1885). — «Le culte protestant à Lancy» (l. c. 1889). — «Recherches sur les opinions religieuses des Templiers et sur les traces qu'elles ont laissées dans la littérature et dans l'histoire» (Nîmes 1890). — «Abrégé de l'hist. des Eglises réformées du Pays de Gex.» (Genève 1891). — «Histoire de l'église chrétienne» (Par. 1892). — Für die «Petite bibliothèque helvétique» verfasste N. die Artikel: «Anna Reinhard»; «Nicolas Manuel»; «Conrad Gessner» (1895). — Überdies veröffentlichte er eine Reihe von Predigten und Erbauungsschriften. — Nekrol.: «La semaine religieuse» No. 47 vom 20. November 1897 v. Fr. Ch.).

4. Dezember. **Arnold Otto Aepli** in St. Gallen, Mitgl. der Allg. Gesch.-forsch. Ges. d. Schweiz seit 1865, Ehrenmitgl. des Hist. Vereins des Kant. St. Gallen seit 1882. — Geb. den 20. August 1816, studierte Jurisprudenz, ward nach absolvierten Studien 1847 Kantonsgerichtsschreiber, 1849 Mitglied dieser Behörde, 19. Februar 1851 Regierungsrat, in welcher Stellung er von 1851 bis 1859 das Justizdepartement, von 1859 bis 1870 das damalige Departement des Äussern verwaltete, welch' letzteres er dann mit dem Baudepartement vertauschte. Im Jahre 1873 nicht mehr gewählt, ward A. neuerdings Mitglied des Kantonsgerichtes, dessen Vorsitz er von 1873—1883 führte; von 1849 bis 1855, dann wieder von 1857—64 und von 1865 bis 1872 vertrat er den Kanton St. Gallen im Ständerat, den er 1867 präsidierte; von 1872—1883 schickte ihn der damalige Wahlkreis Stadt St. Gallen-Tablat-Rorschach und beider Rheintal in den Nationalrat, dessen Verhandlungen er im Jahre 1876 leitete. Am 21. Mai 1883 ernannte ihn der Bundesrat zum bevollmächtigten Minister der Eidgenossenschaft in Wien, welchen Posten er bis zum 6. Oktober 1893 bekleidet hat. Seine letzten Lebensjahre verbrachte A. in St. Gallen. — Arbeiten polit.-histor. Inhaltes: «Ansichten üb. die Verf.-revision» (8. St. Gallen 1851). — «Historische Darstellung der Hoheitsrechte der schweizer. Eidgenossenschaft auf dem Bodensee» («Mittheil. z. vaterl. Gesch.» XII, 115—186). — «Erinnerg. an Daniel Bernet-Sulzberger von St. Gallen 1803 bis 1863; Eröffnungswort an der 2. Hauptvers. der st. gall. gemeinnützig. Gesellsch. zu Wil, 12. Nov. 1868 (Verhandlungen dies. Gesellsch. Heft II, S. 1—24. St. Gallen 1869). — «Über die Ortsgenossenschaften im Kant. St. Gallen» (ibid. Heft III, S. 1—22). — Rede, geh. i. Gr. Rat beim Rücktritt aus dem st. gall. Staatsdienst, am 21. Mai 1883 («Tagbl. der Stadt St. Gallen» 1883 No. 118). — (Gedruckt sind auch die Eröffnungsworte, die A. an der 4., 5., 6. und 7. Hauptversammlung d. st. gall. gemeinnütz. Gesellsch. am 9. Nov. 1869, 30. Mai 1871, 19. Juni 1873 und 11. Mai 1874 gehalten. Vgl. Verhandlung. dies. Ges. Heft IV, S. 1—11; V, S. 13—21; VI, S. 1—8; VII, S. 1—14). — Nekrol.: «Ostschweiz» No. 279/280 vom 4./6. Dezember und «St. Galler Tagblatt» Nr. 286 vom 6. Dezember. — *Robert Hoppeler.*

Hiezu als Beilage: Register zu Nüscheler's „Gotteshäuser der Schweiz", pag. 49—68.

Redaktion: *Prof. Dr. W. F. von Mülinen* in Bern. — Druck und Expedition *K. J. Wyss* in Bern.